

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DINNSTAG, 16. SEPTEMBER 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 174

Die Versammlung des Europarats behandelt Saarbeschwerde nicht

Begründung: „Politisch nicht opportun“ / Rededuelle mit Saarvertreter Braun

STRASSBURG. Der ständige Ausschuss der Beratenden Versammlung des Europarates hat es gestern abgelehnt, die Saarbeschwerde der deutschen Delegation auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Straßburger Sitzung zu setzen. In dem deutschen Antrag, der von Regierungsparteien und Opposition unterstützt wird, heißt es, die Saarregierung verweigere der Saarbevölkerung die demokratischen Grundrechte. Damit seien die Statuten des Europarates und die Konvention zum Schutze der Menschenrechte verletzt worden.

Die Mehrheit des Ausschusses hat die Ablehnung des Antrages damit begründet, daß es zurzeit „politisch nicht opportun“ sei, diesen Antrag zu behandeln, da deutsch-französische Saargespräche stattfinden. Als weitere Gründe für die Ablehnung wurden angeführt: 1. die Beratende Versammlung sei zurzeit nicht kompetent, diesen Antrag zu bearbeiten, da die angeführte Konvention zum Schutze der Menschenrechte noch nicht von allen Mitgliedstaaten des Rates ratifiziert sei; 2. gehe aus der Formulierung des deutschen Antrages nicht hervor, ob eine Untersuchung gefordert werde,

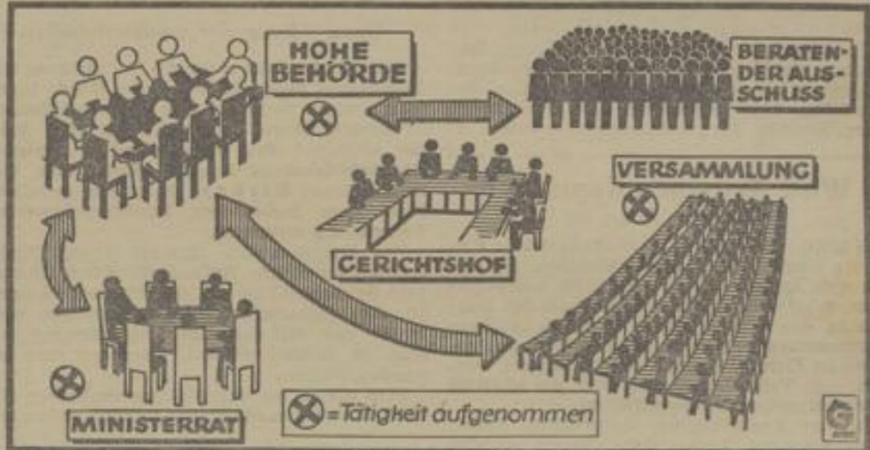
oder ob die Versammlung nur Empfehlungen aussprechen solle.

Da die Sitzungen des ständigen Ausschusses vertraulich sind, wurden nur wenige Einzelheiten über den Verlauf bekannt. Von zuständiger deutscher Seite verlautet, daß mehrere Abgeordnete anderer Länder, darunter englische Abgeordnete, den deutschen Antrag unterstützt hätten. Die Mehrheit hätte jedoch dagegen gestimmt oder sich der Stimme enthalten.

Zwischen Dr. Pünder und dem SPD-Abgeordneten Dr. Lütken auf der einen Seite und dem Saarvertreter Braun auf der anderen soll es zu hitzigen Rededuellen gekommen sein. Braun habe erklärt, er habe dokumentarisches Material darüber, daß die Saarländer von deutscher Seite an Leib und Leben bedroht seien.

Die deutsche Delegation wird, voraussichtlich heute, darüber entscheiden, ob sie erneut den Antrag auf Aufnahme der Saarbeschwerde in die Tagesordnung stellen wird.

Montanunion nimmt Gestalt an



Mit der Konstituierung des Ministerrates und der Gemeinsamen Versammlung sind zwei weitere Organe des Schumanplanes dabei, diesem Vertragswerk Leben und Gestalt zu geben. Vor einem Monat nahm die zentrale Instanz der Montanunion, die Hohe Behörde, ihre Arbeit auf. Spätestens im November muß vertragsgemäß der Beratende Ausschuss gebildet sein.

Die gefährdete Sozialversicherung

gg. Mindestens ein Drittel der 48 Millionen Menschen in der Bundesrepublik wird von der Sozialversicherung betreut. Das Interesse dieser Menschen an einer Sicherung der Leistungsfähigkeit unserer Sozialversicherung beschränkt sich nicht nur auf die Gegenwart und die nächsten Jahre, sondern reicht weit in die Zukunft. Vor allem gilt es den Jahren, in denen ein großer Teil der Beitragszahler zu alt sein wird, um sich eine Existenz aus eigener Arbeit zu sichern. Vergewissern wir uns, daß nach den Untersuchungen des Bundesarbeitsministeriums der Prozentsatz der Menschen über 65 Jahre in der Bundesrepublik in den nächsten 25 Jahren um nahezu 50 Prozent zunehmen, während der Anteil der jüngeren Leute unter den Bestand von 1950 absinken wird, so erkennen wir die Zwangsläufigkeit der zunehmenden Belastungen für die Sozialversicherung. Die gekennzeichnete Entwicklung der Alterspyramide bedeutet, daß die Versicherungslasten, die nach 25 Jahren auf den einzelnen Beitragszahler kommen, um weit mehr als 50 Prozent über den heutigen Lasten liegen.

Daran ändert das Gesetz über die Erhöhung der Einkommensgrenze in der Sozialversicherung nichts. Mit der Heraufsetzung der Pflichtgrenze bis zu Monatseinkommen von 750 DM ist wohl die Versicherungspflicht mit der Einkommensentwicklung in Einklang gebracht worden und der Sozialversicherung fließen neue Beiträge zu, aber diese reichen gerade aus, um die laufenden Zahlungen an die Rentner sicherzustellen. Die Verpflichtungen, denen die Sozialversicherung angesichts der kontinuierlichen „Überalterung“ unserer Bevölkerung und der Erweiterung ihrer Mitglieder durch die Erhöhung der Pflichtgrenze entgegengeht, sind bisher völlig ungedeckt. Es ist kein Fonds vorhanden, aus dem 1960 oder 1970, wenn diese Verpflichtungen eingeleistet werden müssen, die Zahlung möglich wäre. Es überrascht daher nicht, wenn das Bundesarbeitsministerium bereits angekündigt, daß in spätestens zwei Jahren entweder die Beiträge zur Sozialversicherung um 50 Prozent erhöht oder die Leistungen um ein Drittel gekürzt werden müßten. Beides würde den grundsätzlichen Sinn und die praktischen Aufgaben der Sozialversicherung gefährden. Es ist also keine Zeit zu verlieren, an das Problem der ungedeckten Verpflichtungen der Sozialversicherung heranzugehen. Die vom Arbeitsministerium genannte Frist von „spätestens zwei Jahren“ bedeutet ja nicht, daß bis dahin nichts zu tun wäre und dann lediglich zwischen der Erhöhung der Beiträge

oder der Senkung der Leistungen zu wählen ist, sondern es müssen Wege gesucht werden, auf denen so schwerwiegende Belastungen der Sozialversicherten vermieden werden können.

Die Frage der Zweckmäßigkeit einer grundlegenden Reform unseres Sozialversicherungswesens wird in diesem Zusammenhang durch einen unmittelbaren Zwang erneut aufgeworfen werden. Je früher an diese Frage und an alle anderen Möglichkeiten zur Sicherung der Leistungsfähigkeit der Sozialversicherung herangegangen wird, um so größer ist die Chance einer tragbaren Lösung. Die drastischen Maßnahmen, wie sie vom Arbeitsministerium schon jetzt für das Jahr 1954 angekündigt werden, zeigen nur das Ausmaß der Gefährdung der Sozialversicherung, aber werden nicht als gangbare Wege angesehen werden können.

SPD-Abgeordnete werden ersetzt

Regierungsparteien füllen Straßburger Delegation auf / „ad hoc-Versammlung“

STRASSBURG. Die deutschen Regierungsparteien werden in den nächsten Tagen neun Abgeordnete für die verfassunggebende europäische Versammlung ernennen, um die Plätze zu füllen, die durch die Weigerung der SPD, an der Versammlung mitzuarbeiten, freigeblieben sind.

Die Nachricht von der Entschließung des SPD-Parteivorstandes, nicht an der Ausarbeitung einer europäischen Verfassung teilzunehmen, hat in Straßburg große Überraschung ausgelöst. Den meisten Abgeordneten, auch denen der SPD, war die Entschließung erst unmittelbar vor Beginn der ersten Sitzung der Versammlung mitgeteilt worden.

Das zur europäischen verfassunggebenden Versammlung erweiterte Parlament der Montanunion hat gestern seine Arbeit aufgenommen. Es übernahm für den neuen Auftrag einstimmig die alte Geschäftsordnung und das gleiche Präsidium, in dem der belgische Sozialist Paul-Henri Spaak Präsident und der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Pünder Vizepräsident ist.

Ebenso einstimmig wurde beschlossen, Beobachter der zwölf nicht in der Montanunion vertretenen Mitgliedstaaten des Europarates an dem Verfassungswerk zu beteiligen.

Auf Vorschlag des Präsidenten Spaak nannte sich das neuconstituierte Gremium die „ad hoc-Versammlung“, weil sie einer gestellten besonderen Aufgabe ihre Existenz verdankt.

„Bedauerlicher Beschluß“

Haltung der SPD bleibt unverändert

BONN. Der Beschluß der deutschen Regierungsparteien, die durch das Ausscheiden der SPD aus der verfassunggebenden europäischen Versammlung freigebliebenen Plätze mit anderen deutschen Abgeordneten zu besetzen, wurde gestern in Bonn von zuständiger SPD-Seite als „bedauerlich“ bezeichnet. „Wir bedauern“, so sagte ein Sprecher der sozialdemokratischen Opposition, „daß die anderen Parteien sich dazu ergeben, für das Kleinst- und Splitter-Europa einzutreten, wie es durch die derzeitigen Integrationsversuche geschaffen werden soll.“

USA wollen von Tito Stützpunkte

Der Marschall spricht sich für eine gemeinsame Triestverwaltung aus

BELGRAD. Die Vereinigten Staaten haben den jugoslawischen Staatschef Tito förmlich um eine stärkere Beteiligung an der Verteidigung Südosteuropas sowie um Stützpunkte für amerikanische Flugzeuge ersucht. Der Chef der sechsten amerikanischen Flotte im Mittelmeer, Vizeadmiral Cassidy, hat dieses Ersuchen Tito anlässlich des amerikanischen Flottenbesuches in Split vorgetragen.

Am Sonntag hatte sich Tito überraschend für eine gemeinsame jugoslawisch-italienische

Verwaltung für Triest in der Form eines Kondominiums ausgesprochen. Gleichzeitig schlug Tito vor, die beiden Länder sollten die endgültige Lösung des Problems auf unbestimmte Zeit zurückstellen.

Später werde es vielleicht möglich sein, mit mehr Vernunft an die Lösung heranzutreten. Den Vorschlag des italienischen Ministerpräsidenten, eine Teilung Triests auf ethnologischer Grundlage vorzunehmen, lehnte Tito ab. Nach diesen Gesichtspunkten könnte Italien ebenso Anspruch auf New York erheben, da dort Millionen von Italienern lebten.

Die Triestfrage war gestern Abend in Straßburg Gegenstand einer Konferenz zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten de Gasperi und dem britischen Außenminister Eden. Die dabei umrissene italienische Stellungnahme wird Eden als wichtiger Anhalt bei seinen Besprechungen mit Marschall Tito im Laufe dieser Woche dienen.

Kongreß der IG Metall in Stuttgart

Veit: „Gewerkschaften können gar nicht undemokratisch handeln“

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART. Gestern wurde der zweite Gewerkschaftstag der Industriegewerkschaft Metall in Anwesenheit von 250 Delegierten und zahlreichen Gästen aus dem Ausland in Stuttgart eröffnet. Ein Vertreter der Bundesregierung war nicht zugegen; auf die Abwesenheit des Bundesarbeitsministers Storch, der zugesagt hatte, wurde besonders hingewiesen.

Unter den Begrüßungsansprachen fand die Rede des Wirtschaftsministers Dr. Veit, der im Namen der Regierung Baden-Württemberg sprach, starke Beachtung. Veit sagte, die Gewerkschaften müßten als Mahner auftreten, sie dürften sich nicht in die Rolle einer reinen Interessenvertretung abdrängen lassen. Wenn wir eine freie Wirtschaft haben, so müsse den Menschen, die allein nicht die Kraft hätten, sich durchzusetzen, das Recht eingeräumt werden, geschlossen für eine Änderung des

wirtschaftspolitischen Kurses zu kämpfen. Die Gewerkschaften könnten gar nicht undemokratisch handeln, so sagte Veit, denn sie seien ein Pfeiler der Demokratie.

Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Christian Fette, trat für eine aktive Politik der Gewerkschaften ein. Es sei ein Irrtum, zu meinen, die Gewerkschaften hätten eine politische Konzeption. Ihr Einfluß müsse sich auf wirtschaftliche und soziale Fragen beschränken, aber „wir müssen uns mit Politik beschäftigen, weil sie sich mit uns beschäftigt“.

Wenn die Zeitungsberichte stimmten, daß der Bundesarbeitsminister der Gewerkschaft mit dem Kartellgesetz gedroht habe, so sei das eine Kriegserklärung an die Gewerkschaftsbewegung. „Wir werden diesen Fehdehandschuh aufnehmen.“

Berliner Fernverkehr streikt

Sicherheit im Interzonenverkehr verlangt

BERLIN. Die rund 600 Berliner Betriebe des Güterfernverkehrs, die 39 Prozent der Versorgungsgüter von Westdeutschland nach Westberlin befördern, haben beschlossen, heute nacht 24 Uhr ihren Interzonenverkehr einzustellen, wenn bis dahin ihre seit Monaten erhobenen Forderungen nicht erfüllt werden.

Die Fernverkehrsbetriebe fordern die Aufhebung der sowjetzonalen Beförderungsteuer für die Strecken durch die Sowjetzone, eine Vergütung der jetzt zum Teil bis zu 60 Stunden angestiegenen Wartezeiten an der Zonen-grenze, die Einrichtung eines Garantiefonds gegen Beschlagnahmen und die Wiedereinführung der vom Berliner Abgeordnetenhaus beschlossenen Treibstoffsubventionen. Außerdem verlangen sie sofortige Verhandlungen der Alliierten über die Sicherheit im Interzonenverkehr.

Am Autobahnkontrollpunkt Helmstedt-Marienborn warteten gestern fast 300 Lastzüge mit Gütern für Berlin auf die Abfertigung durch die ostzonalen Kontrollorgane. Das ist seit langem die größte Stauung. Sie wird besonders deshalb als „politische Schikane“ betrachtet, weil der Güterverkehr auf der Autobahn am Sonntag und Montag stets am schwächsten ist.

Regierung distanz ert sich

Empfang der Delegation „ohne Rücksprache“

BONN. Zu dem Beschluß des Bundestagspräsidiums, die Volkskammer-Delegation in Bonn zu empfangen, wird gestern vom Auswärtigen Amt ausdrücklich betont, die Einladung sei ohne Rücksprache mit der Bundesregierung erfolgt. Gleichzeitig unterstreicht man, daß der Bundestagspräsident die Volkskammer-Vertreter lediglich zur Überreichung ihrer Vorschläge eingeladen und die Möglichkeit eines offiziellen Gesprächs von vornherein ausgeschlossen habe.

Die Berliner FDP forderte gestern erneut in einem Telegramm an Bundestagspräsident Ehlers, die Zusage zum Empfang der ostzonalen Volkskammer-Delegation rückgängig zu machen.

Auch Tübingen als Bewerber

Um Sitz des Regierungspräsidenten

TÜBINGEN. Der Oberbürgermeister von Tübingen, Dr. Mühlberger, hat in einem Schreiben an Ministerpräsident Dr. Maier seine Stadt als Bewerber für den zukünftigen Sitz des Regierungspräsidenten angemeldet. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß die Überleitung des jetzt abzuwickelnden Ministerialapparates in ein Regierungspräsidium in Tübingen viel einfacher sei als die Übersiedlung dieses Apparates in eine andere Stadt.



Im dichten Nebel rampte der amerikanische Frachtdampfer „Kulas“ einen Leuchtturm in der Nähe von Detroit und stürzte ihn in die See. Der Leuchtturmwärter konnte zum Glück später von einem Boot gerettet werden. Unser Bild zeigt die „Kulas“, hinter ihr den noch aus dem Wasser herausragenden umgestürzten Leuchtturm. Foto: dpa

Das „Goldene Schiff“ läuft aus

Schlußstrich unter die Reparationsepoche Finnlands / Ungeheure Leistungen

HELSINKI. Das „Goldene Schiff“, das in diesen Tagen Finnland in Richtung Sowjetunion verläßt, bedeutet das Ende der Reparationen. Innerhalb von acht Jahren hat damit das tatkräftige Vier-Millionen-Volk eine Leistung vollbracht, die Fachleute bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandes am 19. September 1944 für unmöglich hielten.

Trotz Kriegsschäden, einer halben Million Heimatvertriebenen, 83 000 Gefallener, 50 000 Schwerbeschädigter und einer nicht auf Exporte eingestellten Industrie wurden Güter im Werte von 226,5 Millionen Dollar (931,3 Millionen DM) an den mächtigen Nachbarn geliefert. Finnland leistete ein Drittel der Reparationen in Holz und Holzzeugnissen (Papier, Zellulose, Bauholz, vorgefertigte Häuser usw.), ein Drittel in Schiffen (313 neue und 105 alte) und das letzte Drittel in Metallzeugnissen (Maschinen und Fabrikarüstungen).

Die Holzlieferungen waren verhältnismäßig einfach, da Holz schon immer der wichtigste Exportartikel des Landes gewesen war. Der Schiffbau aber erforderte eine bedeutende Vergrößerung der vorhandenen Anlagen, so

daß Finnland jetzt über eine sechsmal größere Schiffsbaulindustrie als 1944 verfügt. Die Metallindustrie, die größtenteils auf importierte Rohstoffe angewiesen ist, hat um 100 Prozent zugenommen und es taucht jetzt das Problem auf, wie die von 40 000 auf 80 000 Arbeiter angestiegenen Beschäftigten dieser Industrien weiterhin ihr Brot verdienen können.

Die finnische Regierung rechnet in erster Linie damit, daß die Sowjetunion unter dem fünfjährigen Handelsabkommen auch weiterhin auf die schon von Finnland als Reparationen bezogenen Güterarten zurückkommen wird. Allerdings werden sich infolge der gesunkenen Weltmarktpreise besonders bei Holzzeugnissen Entlassungen und die Einführung

von Kurzarbeit — zu der man teilweise schon übergegangen ist — nicht umgehen lassen. Dies zähle Volk, das die hauptsächlich in den ersten Jahren aufgelaufenen Konventionalstrafen wegen verzögerter Lieferungen in Höhe von 4,5 Millionen Dollar (18,9 Millionen DM) aber bis auf 20 Prozent durch spätere Lieferungen vor der Zeit wieder ausgeglichen hat, dürfte auch diese Schwierigkeiten meistern.

Am 18. September um Mitternacht muß die letzte Reparationslieferung in der Sowjetunion eingegangen sein. Das „Goldene Schiff“, der letzte von 91 300-Tonnen-Schonern, trägt seinen Namen nicht nur, weil es den Beginn einer neuen Ära ankündigt, sondern auch, weil es golden blüht und blinkt. Es handelt sich nämlich um ein nach sowjetischen Plänen hergestelltes antimagnetisches Schiff, in dem jedes magnetische Material fehlt und das sehr viel Kupfer und Messing — daher der Name — enthält.

Japanischer Verteidigungsbeitrag?

Dann Abzug der amerikanischen Sicherheitstruppen / Waffenlieferungen

TOKIO. Amerika wolle die Verteidigung der japanischen Inseln in japanische Hände legen, wird gestern in japanischen Pressemeldungen behauptet. Einen entsprechenden Plan habe der Stabschef des amerikanischen Fernost-Oberbefehlshabers, General Mark Clark, Generalleutnant Hickey, in einem geheimen Brief dem japanischen Ministerpräsidenten Joschida mitgeteilt.

Das Hauptquartier General Mark Clarks und das japanische Außenministerium lehnten jede Stellungnahme zu den Pressemeldungen ab. Aus japanischen Diplomatkreisen verlautete nur, daß derartige Verhandlungen, sofern sie geführt würden, geheimgehalten zu werden pflegen.

Man nimmt an, daß die amerikanischen Sicherheitstruppen abgezogen werden sollen, so

bald Japan sich selbst gegen die überwältigenden sowjetischen Streitkräfte verteidigen kann, die Hokkaido bedrohen. Die Sowjets haben zurzeit drei Fliegerdivisionen und starke Bodentruppen auf Sachalin und den Kurilen stationiert. Ihnen stehen auf Hokkaido nur die erste amerikanische Kavallerie-Division und im Norden Hondschi die 24. Infanterie-Division gegenüber.

Der Brief Hickeys soll eine Zusammenfassung der letzten militärischen Besprechungen zwischen Japan und den USA darstellen. Dabei soll Amerika Japan bereits die Ausrüstung der japanischen Polizei- und Armeeverbände auf Hokkaido mit Artillerie und schweren Panzern — vorerst 30 Panzer und 30 10,5-cm-Haubitzen — zugesagt haben. Die Ausbildung an diesen Waffen sei im Gange.

Kleine Weltchronik

Deutsche Union verhandelt über Nationale Rechtsparität. München. — Die im wesentlichen nur in Süddeutschland aktive Deutsche Union verhandelt gegenwärtig mit anderen politischen Gruppen über die Bildung einer „großen Nationalen oder auch Vaterländischen Rechtsparität“.

Dr. Seeborn gegen „Sender freies Europa“. Wiesbaden. — Bundesverkehrsminister Dr. Hans Christoph Seeborn griff auf einer Kundgebung der sudetendeutschen Landmannschaft bei Rudesheim erneut den in München von tschechoslowakischen Emigranten betriebenen Sender „Freies Europa“ an. Es sei unverständlich, daß an der Austreibung der Sudetendeutschen mitschuldige Tschechoslowaken über diesen Sender erklären dürften, die Austreibung der Sudetendeutschen sei geschützt durch den Willen des amerikanischen, englischen und französischen Volkes.

Über die Sowjetzone. Bonn. — Eine Ausstellung unter dem Titel „Ein Blick hinter den Eisernen Vorhang“ wurde gestern auf dem Bonner Hauptbahnhof eröffnet. Die in einem Eisenbahnwagen untergebrachte Schau, die die Lebensverhältnisse in der Sowjetzone illustriert, wird in allen Städten des Bundesgebietes gezeigt werden.

Adenauer empfing Connally. Bonn. — Bundeskanzler Adenauer empfing gestern den ausscheidenden Vorsitzenden des Außenpolitischen Senatsausschusses, Tom Connally. Connally befindet sich auf einer Europareise zum Studium der amerikanischen Europahilfe.

Erste Durchführungsverordnungen zum Lastenausgleich. Bonn. — Die Bundesregierung hat dem Bundesrat gestern die ersten vier Durchführungsverordnungen zum Lastenausgleichsgesetz zugeleitet.

Deutscher Geschäftsträger im Haag. Bonn. — Zum deutschen Geschäftsträger im Haag ist der Gesandtschaftsrat erster Klasse Walter von Holleben ernannt worden.

De Gasperi von Sonntag bis Mittwoch. Bonn. — Das Auswärtige Amt in Bonn bestätigte gestern, daß der italienische Ministerpräsident Alcide de Gasperi von Sonntag bis Mittwoch näch-

ster Woche auf Einladung von Bundeskanzler Dr. Adenauer als Gast der Bundesregierung zu einem Staatsbesuch nach Bonn kommen wird.

6000 junge Saarländer beim Trierer Diözesanjugendtag. Trier. — Mehr als 6000 Jugendliche aus dem Saarland nahmen am Sonntag an dem Diözesanjugendtag des Bistums Trier in der mit den Fahnen des Bundes und den Kirchenfahnen geschmückten ältesten deutschen Bischofsstadt teil.

London-Tokio über den Nordpol. Genf. — Ein direkter Flug von London nach Tokio über den Nordpol rücke mit den neuen Maschinen, deren Tragflächen Dreiecksform haben, in den Bereich der Möglichkeit, erklärte der Vorsitzende der britischen Luftverkehrsgesellschaft Boac.

Verschiebung der „großen Debatten“ bis nach den USA-Wahlen. London. — Gemeinsam mit anderen Außenministern Westeuropas soll der britische Außenminister Eden dringend empfohlen haben, alle Debatten der Vereinten Nationen über Korea und andere „heiße Fragen“ bis zum Abschluß der amerikanischen Präsidentschaftswahlen am 4. November aufzuschieben.

Ende der britischen Treuhandschaft über Eritrea. Amara. — Die britische Flagge, die elf Jahre lang über Eritrea wehte, wurde gestern abend eingezogen und durch das Banner der neugebildeten Föderation von Eritrea und Äthiopien ersetzt. Unmittelbar darauf hielten 2000 äthiopische Soldaten ihren symbolischen Einzug in Eritrea.

Kein Optimismus im Ökonflikt. Washington. — Maßgebende amerikanische Regierungsbeamte haben fast jede Hoffnung verloren, daß ihre Intervention im Ökonflikt zwischen Großbritannien und Iran noch einen Erfolg zeitigen werde.

Bombardierungen und Luftkämpfe. Seoul. — Nachtangriffe gegen Ziele in Nordkorea nahe der mandchurischen Grenze, Einsätze von Schlachtflegern gegen Industrieanlagen und Luftkämpfe zwischen amerikanischen Sabre-Düsenjägern und kommunistischen MIG 15, bei denen mindestens 9 kommunistische Maschinen abgeschossen wurden, kennzeichneten gestern die Kampfhandlungen in Korea.

WIRTSCHAFT

Preise und Einkommensteuer

Kein Anspruch auf Begünstigung

Die Frage der Besteuerung des auf Preissteigerungen beim Vorratsvermögen beruhenden Gewinns ist nunmehr zu einem Abschluß gekommen. Der Bund konnte sich gegen die Finanzminister der Länder nicht durchsetzen. Diese haben erreicht, daß die Materie auf Länderebene geregelt wurde. Allerdings sind die Erlässe der einzelnen Finanzministerien gleichlautend, so daß trotzdem eine Einheitslichkeit gewahrt bleibt.

Das Wichtigste der jetzigen Regelung ist, daß der Steuerpflichtige keinerlei Rechtsanspruch auf eine etwaige steuerliche Begünstigung der sogenannten Scheingewinne oder auf Bildung einer Preisdifferenzrücklage hat. Ein Entgegenkommen der Finanzverwaltung ist nur auf Grund und im Rahmen der §§ 127 und 131 AO vorgesehen, d. h. durch allgemeine Billigkeitsmaßnahmen. Dabei ist jeder Einzelfall unter Berücksichtigung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse des Steuerpflichtigen zu prüfen. Das Finanzamt hat also zu entscheiden, ob die Einziehung der vollen Steuer zu einer erheblichen Härte oder zu einer Unbilligkeit führen würde. Kommt das Finanzamt zu der Entscheidung, daß kein Grund für eine Billigkeitsmaßnahme vorliegt und fordert die Steuer voll an, so ist als Rechtsmittel dagegen die Beschwerde an die Oberfinanzdirektion gegeben.

Soll dem Steuerpflichtigen entgegengekommen werden, so ist ein besonders zu errechnender Teil der Einkommensteuer 1950 bzw. 1951 so zu stellen, daß er in vier Jahresteilbeträgen in den Jahren 1953 bis 1956 zu entrichten ist. An Stelle dieser Stundung kann dem Steuerpflichtigen auf Antrag gestattet werden, in den steuerlichen Schlußbilanzen 1950 und 1951 eine den steuerlichen Gewinn mindernde Preisdifferenzrücklage zu bilden. Diese Rücklage ist dann normalerweise in vier Jahren zugunsten des Gewinns aufzulösen. Im Enderfolg entspricht sie also der obigen Stundung.

Ob und in welcher Höhe Scheingewinne entstanden sind, regeln die den Erlässen beigegebenen Richtlinien. Preissteigerungen von 10 Prozent und bei Handelsbetrieben von 15 Prozent bleiben in jedem Fall unberücksichtigt.

Vorteil der stabilen Preise

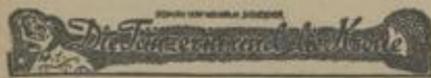
HAMBURG. Vertreter der Textilindustrie haben am Sonntag in Hamburg anlässlich der Hamburger Textilmesse die Lage auf dem Textilmarkt als „äußerst günstig“ bezeichnet. Viel habe dazu die Stabilisierung der Preise beigetragen, denn dem Einzelhändler sei dadurch eine vorausschauende Disposition möglich geworden. Der Preisindex liegt jetzt bei 179 gegenüber bei 191 im Vorjahr. Die besten Verkaufsergebnisse bei den Messen in Frankfurt, Köln und Hamburg sind in den Branchen Trikotagen, Unterkleidung und Strümpfe erzielt worden. Perlon wurde weit mehr gefragt als Nylon.

Touristenklasse im Flugverkehr

GENÈVE. Die Vertreter von 67 Luftfahrtgesellschaften aus 40 Ländern treffen sich gegenwärtig in Genf bei der 8. Jahrestagung des Internationalen Luftverkehrsverbandes. Am Montag wurde bei der Eröffnung mitgeteilt, daß die Einführung der Touristenklasse im Flugverkehr über den Nordatlantik in den ersten drei Monaten eine Steigerung der Fluggastzahl um 50 Prozent gebracht habe. Im Mai, Juni und Juli haben nahezu 150 000 Personen den Nordatlantik auf dem Luftweg überquert. Im Mai 1953 soll die Touristenklasse auch im Luftverkehr über Inner-Europa eingeführt werden.

Änderung der Beitragspflicht des Arbeitgebers

BONN. In der Invaliden- und Angestelltenversicherung hat bisher der Arbeitgeber allein den vollen Beitrag für solche Versicherten zu zahlen gehabt, deren monatliches Entgelt 52 DM nicht übersteigt. Wie die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft hierzu mitteilt, hat das Gesetz über die Erhöhung der Einkommensgrenzen in der Sozialversicherung diesen Betrag mit Wirkung ab 1. September 1953 erhöht. Die alleinige Beitragspflicht des Arbeitgebers besteht für die Zeit ab 1. September 1953 für alle Versicherten, deren monatliches Entgelt 65 DM nicht übersteigt. Das gilt auch hinsichtlich der Arbeitslosenversicherung.



(Urheberrechtsschutz Hermann Berger, Wiesbaden)

46. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Nell, das sind Hirngespinnste. Du hältst alle Frauen für gleichgeartet.“

„Im Grunde genommen sind sie es auch. Über allem steht die Liebe — und dann kommt erst das andere. Aber darüber wollen wir uns jetzt nicht unterhalten, mein Junge. Es handelt sich jetzt ausschließlich um den Mann, der sich Ribara nennt und der sicher ganz anders heißt. Den müssen wir finden und wir finden ihn auch.“

„Nell, glaub es mir doch; die Lorena hat ihn längst gewarnt. Der ist sicher schon dabei, Europa hinter sich zu bringen.“

„Hör' mir endlich auf damit! Soll ich mit dir wetten, daß Ribara in Dänemark auftaucht, um Jul die Krone nochmals anzubieten? Vielleicht ist er sogar schon in Kopenhagen. Bitte, wir können ja einmal den Kunsthändler Nilson anrufen.“

Bert ging auf den Vorschlag ein. Die Verbindung kam bald zustande. Nilson sprach deutsch, es klappte reibungslos. Bert sagte, er sei von Erik Jul beauftragt worden, sich nach dem Spanier Ribara zu erkundigen. Ob er schon eingetroffen sei?

Nilson verneinte höflich. Er habe nichts mehr von Ribara gehört.

„Aber er kommt“, sagte Nell, nachdem Bert den Hörer aufgelegt hatte.

Bert zuckte die Achseln: „Und wenn er wirklich kommt, dann ist es möglicherweise ein Fehlschlag, selbst dann, wenn es sich wirklich um die verschwundene Westgotenkrone handelt.“

„Wie meinst du das?“

„Nell, es ist doch so einfach! Stell' dir bitte vor, ich lasse den Mann verhaften und er beweist, daß er die Krone von irgendeinem Menschen in Spanien erwarb. Dann ist er nur ein Hehler und wir sind überhaupt nicht vorangekommen. Inzwischen macht die Lorena ihre Drohung wahr und zeigt euch an, dich und Jörn.“

„Junge, was soll ich nur mit dir Schwarzscher machen! Es ist geradezu toll, wie du dich in deine verschrobenen Ansichten verrennst. Es ist höchste Zeit, daß dein Kopf wieder klar wird. Was hältst du davon, wenn wir etwas segeln?“

„Ich muß ins Geschäft zurück.“

„Das verbiete ich dir. Heute hast du Ferien, es wird nicht gemuckst! Es ist wunderbarer Segelwind. Vielleicht werfe ich die Jolle einmal um und du schluckst etwas Wasser und kommst dadurch zu Verstand. Hör' mich einmal an: in Ribara haben wir bestimmt den rechten Mann gefunden; alles deutet darauf hin. Und mit der Lorena schaffe ich es. Wenn sie unbedingt mit mir reden will, dann soll sie es haben. Wir verständigen uns schon. Vielleicht ist sie morgen bereits hier. Heute ist ja ihr letzter Abend in Berlin. So — und jetzt komm! Laß dir mal so recht den Wind um die Nase wehen, es wird dir gut tun.“

„Was war gestern Abend mit Carlos Kreuth?“ fragte Bert.

„Erzähle ich dir auf der Elbe. Jörn wird dir ja gesagt haben, daß er hier war. Ein merkwürdiger Abend!“

„Wieso?“

„Kreuth war früher ganz anders, er gefiel mir gar nicht mehr. Überhaupt — man irrt sich manchmal in einem Menschen. Nun, ich werde dir alles genau schildern. Er hatte für mich etwas Bedrückendes, vielleicht sogar etwas Unheim-

liches. Los, Bert, du mußt dich noch umziehen!“

Eine halbe Stunde später trieb der Wind die Jolle in die Elbe hinaus.

25.

Am Abend war es ziemlich kühl, ein steifer Nordwest kam vom Strom herüber. Sie saßen bei Tisch. Als der alte Diener gegangen war, lobte Nell den Tag: „War es nicht wundervoll, Bert? Nach einer solchen Fahrt ist man ein ganz neuer Mensch.“

Nach dem Essen gingen sie in Nells Zimmer hinüber. Nell begann Mozart zu spielen, aber schon nach wenigen Minuten brach sie ab.

„Du hörst ja gar nicht zu, Bert.“

„Nein. Ich denke an diesen Kreuth. Könntest du ihn nicht für morgen einladen? Ich möchte ihn kennenlernen.“

„Du, das ist eine Idee.“

Sie sprang auf, suchte eine Nummer im Telefonbuch und nahm den Hörer. Sie rief das Hotel an, in dem Kreuth wohnte. Man teilte ihr mit, Kreuth sei schon heute mittag abgereist.

„Wohin?“ fragte Nell.

„Ist uns nicht bekannt.“

Nell ließ den Hörer in die Gabel fallen: „Merkwürdig, er hätte sich wenigstens verabschieden müssen. Das ist doch keine Art.“

Um halb zehn klopfte es. Der Chauffeur Brake trat ein. Er war von Natur aus ein sehr ruhiger Mann mit etwas trägen Bewegungen, aber jetzt sah man ihm an, daß er durch irgendein Vorkommnis aus dem Gleichgewicht gebracht worden war.

„Was ist los, Brake?“ fragte Bert erstaunt.

Fenster aus jemand im Garten gesehen. Ich bin natürlich gleich raus — hab' ihn aber nicht mehr erwischen können. Es ist mächtig dunkel heut' Abend.“

„Wo sah ihn Ihre Frau?“

„Ganz dicht bei unserm Fenster, bei den Fliederbüschen. War wie ein Schatten, der Mensch.“

„Aber sie haben doch einen Hund. Schlug der nicht sofort an?“

„Er ist nicht in Ordnung, seit gestern nicht. Muß was reingefressen haben. Schläft den ganzen Tag.“

„Vielleicht hat Ihre Frau sich geirrt.“

„Ausgeschlossen, die hat bannig gute Augen.“

„Haben Sie alles abgesucht?“

„Jedes Fleckchen. Die Gartentüren, hintern und vorne, sind verschlossen. Er muß hinten über'n Zaun gekommen sein; der an der Straße ist zu hoch.“

„Hat die Marianne einen Schatz?“

„Ja, ich kenn' ihn sogar. Anständig Mensch, macht so was nicht. Und wenn die Marianne auch 'n bißchen leicht ist — das tut sie nicht.“

„Tirsch soll dafür sorgen, daß heute nacht im Haus alle Fenster geschlossen bleiben.“

Als Brake wieder draußen war, sagte Bert: „Keine Angst, Nell, sie wird sich geirrt haben. Hier bei uns ist noch niemals eingebrochen worden. Schade, daß Ajax krank ist, er ist sonst ein so wachsameres Tier.“

Mitten in der Nacht erwachte Bert und beugte sich über Nell. Eben hatte sie sich herumgeworfen, anscheinend träumte sie im Schlaf gesprochen und unverständliche Worte gestammelt. Er sah auf das Leuchtzifferblatt seiner Uhr, es war eben drei vorüber.

Fortsetzung folgt

Es soll bei Schwaben bleiben

Name, Flagge und Wappen sind keine Äußerlichkeiten

Mit diesem Beitrag von berufener Seite möchten wir die Diskussion über eine Frage abschließen, deren Bedeutung und echte Volkstümlichkeit uns durch die Vielzahl der Zuschriften und Vorschläge aus allen Teilen Württembergs, Badens und Hohenzollerns überraschend bestätigt wurde. Gleichzeitig danken wir den Einsendern, die nicht zu Worte gekommen sind und bitten sie um Verständnis dafür, daß wir nicht alle Meinungen veröffentlichen konnten. Der heutige Aufsatz scheint der im höchsten Landesteil häufigsten Ansicht Ausdruck zu verleihen.

Die Redaktion.

Nicht nur in der Presse, sondern auch in den Gesprächen unserer Landesteile wird landauf landab diskutiert, wie unser neues Bundesland benannt werden, welche Flagge und welches Wappen es führen soll. Die darüber bisher gemachten Vorschläge scheinen fast einhellig von einer sehr wichtigen Erkenntnis auszugehen, daß sich der Doppelname Baden-Württemberg nicht durchsetzen wird; die Bindestrichnamen sind auch zu bequem, um nicht des Kompromisses halber mit ihnen zu liebäugeln! Aber man höre sich einmal um, — jedermann spricht vom „neuen Staat“ oder vom „Südweststaat“, aber nicht von Baden-Württemberg. Das gibt zu denken und beweist auch den Wunsch weitester Kreise, klare Lösungen zu erreichen, die dem Bürger etwas zu bedeuten haben und unser Land nicht nur zum Verwaltungsgebiet stempeln, sondern ihm alle Attribute eines echten Staatswesens begeben.

Vom Namen des Landes wird alles weitere abhängen, nicht etwa nur die Flagge und das Landeswappen, sondern viel wichtiger, auch die Frage der Verwurzelung im Volk. Dazu bedarf es kurzer, gewichtiger Bezeichnungen. „Schwaben“ ist wohl nach allgemeiner Ansicht der richtige Name. Er ist Allen zumutbar, überall ein Begriff und wird vor allem kommenden Generationen mehr sagen wie ein schon rhythmisch schlecht liegender Doppelname, der vielleicht heute noch um des lieben Friedens willen angenommen würde, aber schon in wenigen Jahren als das Ergebnis einer Unterlassungsünde erkannt wäre und nur neue Nahrung für Restaurationswünsche brühte. Die alten Landesbezeichnungen könnten ja in dem Namen der Regierungsbezirke weiterleben. Dieses Regelung wäre für ein solch traditionschweres Land nur zu begrüßen.

Mit dem Namen hängt die Flagge zusammen. Die schwäbischen Farben waren schwarz-gold (gelb), aber, wenn man schon lebenswürdige Gestalten machen will, kann man auch zum badischen Gelb das württembergische Schwarz fügen. Schwarz und gelb sind gute, auch heraldisch richtig zusammengestellte Farben; sie haben übrigens mit Österreich nichts zu tun, dessen Farben rot-weiß-rot sind. Die Gedankenverbindung von schwarz-gelb zu Österreich rührt nachweislich davon her, daß Österreich nach dem Zusammenbruch des alten Reiches 1806 die Symbole des Reiches übernahm und sein Schwarz-gelb stammt von der Reichsflagge her, die den schwarzen Doppeladler auf gelbem Grund zeigte. Das schwäbische Panter führte bis 1806 die drei staufischen schwarzen Löwen in Gold; es handelt sich also nur um eine zufällige Gleichheit.

Man soll es sich nicht so sehr einfach machen, wie es der Regierungsentwurf zur Verfassung tut! Einfach schwarz-rot-gold als Landesfarben und oben noch das Landeswap-

pen darin nach Vorgang in Rheinland-Pfalz. Abgesehen davon, daß diese Methode recht billig ist, ist doch die Frage erlaubt, einmal für die Praxis zu überlegen, ob eine solche kombinierte Flagge auch jenen geheimnisvollen, volksverbindenden Reiz hätte, wie ihn wirklich schöne Flaggen haben, etwa die der Schweiz, Frankreichs oder Schwedens? Dies darf mit guten Gründen angezweifelt werden. Auch technisch ergäben sich Schwierigkeiten. Wie sollte z. B. eine vertikal hängende Fahne das Landeswappen zeigen? doch sicher in anderer Anordnung wie die horizontal gestellte Flagge. Außerdem sollte ein Bundesland doch so viel Eigenständigkeit haben, um nicht einfach die Bundesflagge zu übernehmen. Würde man dies in Bayern oder Hessen tun?

Ein anderer Vorschlag wäre noch die Übernahme einer früher oft im Südwestraum gezeigten Flagge, nämlich rotes Kreuz auf weißem Grund; mit dem uns bekannten „Roten Kreuz“ hat dieses Bild nichts zu tun, denn das Kreuz hat nicht die verkürzte Form wie das der Genfer Konvention, sondern erreicht den Flaggenrand. Dieses rote Kreuz in weiß ist die eine Hälfte des alten schwäbischen Kreiswappens — die andere zeigt die drei Löwen in Gold — und das Symbol des Erz-

Grenze im Touristenstrom

Verzweigte Zöllner und eine ruhelose Residenz / Deutsche Touristen „ganz groß“
Von unserem überischen Korrespondenten Werner Schulz

BARCELONA. Mit einem lebenswürdigen „Bon soir“ präsentiert der Ober in dem kleinen Terrassenlokal von San Sebastian die Speisekarte. Die eine ist in Französisch, die andere in Englisch. Als ich ihn frage, ob es keine spanische Ausgabe seiner lukullischen Ankündigungen gäbe, schaut er mich zuerst fassungslos an, um dann gekränkt die Gegenfrage zu stellen, für wen er denn seine Genüsse auf Spanisch bekanntgeben solle. Mit weitestgehender Geste umfaßt er dabei die eng zusammengedrängten bis auf den letzten Platz besetzten Tische. Es ist nicht zu bezweifeln: er hat recht. Franzosen, Engländer, Schweden, Deutsche. San Sebastian schlägt alle Rekorde des Kosmopolitismus. Niemand würde glauben, daß diese Stadt gerade für diese kurzen Sommerwochen Residenz des spanischen Staatsoberhauptes und seiner Regierung ist, daß General Franco in ihr Staatsbesuche empfängt und Ministerräte abhört. Für die schweren großen Luxuslousins mit den „CD“, dem Diplomatenchild, deuten darauf hin. Aber selbst sie gehen unter in der Flut von Wagen und Wägelchen aus aller Herren Länder. Auf einen spanischen Wagen kommen neun ausländische. Vielleicht sogar noch mehr. Die Überzahl ist erdrückend.

Eine knappe halbe Wegstunde von San Sebastian entfernt fließt der Bidassa durch freundlich-grünes Hügelland. Noch vor drei Jahren war er so etwas wie ein eiserner Vorhang, den Europa heruntergelassen hatte um Spanien auszusperren, weil man in Moskau darauf Wert legte. Damals hatten die Zöllner hüben und drüben eine herrliche Zeit. Sie waren die einzigen, die davon profitierten. Den ganzen lieben langen Tag hindurch konnten sie in Ruhe Zigaretten drehen oder Domino spielen. Spanien war tabu. Und die Grenze am Bidassa schloß. „Das waren noch Tage!“ murmeln die heute vielbeschäftigten und gedanken in Wehmut ihrer verstaubten Dominobretter. Über die internationale Brücke zieht sich eine endlose Schlange von Gefährten. Zwischen 800 und 1000 Personenwagen und Touristenautobusse. Das ist das normale Tagespensum der Grenze von Irun. Von Eisenbahnzügen und Motorrädern ganz zu schweigen. Und so ein moderner Touristenautobus aus Holland oder Dänemark, Deutschland oder der Schweiz

bistums Konstanz gewesen. Wenn auch damit die optisch schönste Form zum Zuge käme, so liegt sie wohl zu weit außerhalb der gegenwärtigen Betrachtung.

Auch das Landeswappen, das auf allen Dienstlegeln wiederkehren wird, ist wichtig und erfordert einen schönen, einfachen, gleichzeitig sinnvollen Inhalt. Alle bisher vorgelegten Vorschläge einer Kombination der bisherigen Landeswappen sind zu kompliziert und werden niemand gerecht; außerdem verstoßen sie wegen der Farbgleichheit gegen die Heraldik und sehen erzwungen aus. Bleiben wir konsequent, dann müßten die drei staufischen Löwen dieser Inhalt sein. Baden und Württemberg hätten je einen der beiden oberen, gleichgroßen für sich und der unterste, etwas kleinere würde, um es nicht zu vergessen, Hohenzollern symbolisieren. Man könnte aber auch nur zwei Löwen in das Landeswappen aufnehmen, weil es den beiden großen Partnern entspräche und auch im Siegel klarer zum Ausdruck käme.

Unser neues Bundesland soll Institutionen von Dauer haben. Dazu gehört auch die Bestimmung der verschiedenen Staatssymbole, die ansprechend sein müssen, um ihren Zweck zu erfüllen. Ein Land mit einer tausendjährigen gemeinsamen Vergangenheit seiner Teile braucht keine gewundenen Kompromisse zu machen, wenn man deren Mängel von vornherein kennt und die gemeinsame Geschichte Besseres anbietet.

R. B.



Der 200 m hohe Bohrturm im Altrheingebiet in der Nähe von Worms, der am Dienstag plötzlich einsetzte, hat gestern nachmittag an Heftigkeit zugenommen. Die aus Wasser, Sand und Gas bestehende Fontäne ist jetzt etwa 50 m hoch und überragt den 42 m hohen Bohrturm. Wie inzwischen festgestellt wurde, ist das ausströmende Gas nur schwer brennbar. Es ist beabsichtigt, einen zweiten Bohrturm in einer Entfernung von etwa 200 m zu errichten, um das Gas durch einen schrägen Schacht abzusaugen. Unser Bild gibt einen Blick von der Ortschaft Eich auf den Bohrturm und die Erdgasfontäne. Foto: ap

Asienforscher Nr. 1 schweigt

Keine Stellungnahme zu Retchna
Interview mit Prof. Filchner

KARLSRUHE. Seit Monaten zieht Professor Wilhelm Filchner, Deutschlands Asienforscher Nr. 1, von Stadt zu Stadt und verdient mit Vorträgen sein Geld, um das umfangreiche volkskundliche Material seiner Reisen im gelben Erdteil auswerten zu können. „Das geht nun noch bis Ende des Jahres, wenn ich bis dahin nicht verrückt geworden bin“, erklärte der 75jährige Wissenschaftler bei einem Interview in Baden-Baden. Mahatma Gandhi hatte ihm angeboten, bis zu seinem Lebensende als Gast in Indien zu bleiben. Er lehnte ab, weil er in Europa sein wissenschaftliches Werk vollenden wollte.

Damals ahnte er sicher nicht, daß er noch einmal aufs Podium klettern müßte, um mit „Plaudereien über tibetanische Tiger“ seine erdmagnetischen Arbeiten zu finanzieren.

Eine Persönlichkeit mit wissenschaftlicher Weltgeltung wie Filchner als „Wanderprediger in Indienreisen“ zu sehen, ist peinlich, wenn nicht noch mehr. Um die Jahrhundertwende Ritt über den Pamir, 1903—1905 erste Forschungsreise nach Osttibet, 1911—1912 Leiter der deutschen Südpolarexpedition, nach 1930 fast ununterbrochen erdmagnetische Forschungen in Zentralasien — und heute mit 75 Jahren jeden Abend einen Vortrag „über seine Erlebnisse“.

„Wenn ich früher von meinen Reisen zurückkam, ging ich zu Hindenburg oder anderen, bekam meinen Scheck in die Hand gedrückt und konnte in Ruhe arbeiten“ erklärt Filchner. Deutsches Forscherschicksal der Nachkriegszeit.

Wilhelm Filchner ist auf seinen langen Reisen Asiate geworden. Er hat schweigen gelernt. „Welche Chancen hat auf lange Sicht der Kommunismus in China?“ Filchner kennt den Asiaten wie kaum einer und hüllt sich in Schweigen. Er bedauert nur, daß Deutschland vor Beginn des letzten Krieges mit China gebrochen hat.

Ein Geschichtswerk über China

Lin Tsiu-sen, China und Japan im Spiegel der Geschichte. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich 1952, 2 Bde.

Geschichtsschreibung ist Wesensdeutung der Geschichte. Das aber bedeutet, daß der Geschichtsschreiber von Rang auch immer ein bedeutender Geschichtsdenkler sein muß. Lin Tsiu-sen ist beides: 5000 Jahre chinesischer und 1400 Jahre japanischer Geschichte werden aus chinesischer Sicht mit bemerkenswerter Objektivität dargestellt und sichtbar gemacht, daß die Gegensätzlichkeit Ostasiens, die Spannung China-Japan, kein zeitnahes Politikum, sondern ein inneres Gesetz seit jeher ist. Aus der Geschichte von Kriegen und Zeitaltern erwächst das Bild zweier Kulturkreise, die sich in ihrer Polarität aber letztlich ergänzen und steigern und dem Reichtum und der inneren Geschlossenheit der abendländischen Kulturwelt in gleicher Geschlossenheit und Einmaligkeit gegenüberstehen. Im ersten Band überwiegt das Politische, im zweiten dagegen gibt Lin Tsiu-sen einen Überblick über die Kulturen der beiden Völker als Äußerung ihres Lebens, ihres Charakters und ihrer geographischen Lage. Dadurch bietet das Werk philosophische Systematik, biographische Forschung und deutende Darstellung und dies alles mit einer Eindringlichkeit, die ihm Interesse und Wirkung nach vielen Seiten hin sichern wird.

109.

diesem Tage von Mitternacht bis Mitternacht in der Kapelle des Karmel in Lisleux das heilige Opfer feiern. Der Generalsekretär des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung, Erzbischof Nigris, wird im Karmel ein Pontifikalamt halten. Zahlreiche Bischöfe, unter ihnen der Pariser Erzbischof Feilich, werden heilige Messen zelebrieren, die gemäß dem Wunsch des Heiligen Vaters für die Erlangung neuer Missionsberufe aufgeopfert werden. Die Feierlichkeiten werden vom französischen Rundfunk übertragen.

Hirtendydl

Von Gerhart Hauptmann

Als der Morgen heraufkam, hungerte Quint, und er stand auf, um irgend etwas Edbares aufzufinden. An dem Rand einer weiten Hochfläche angelangt, kam es ihm vor, als dränge Geläut einer Herde von den tiefer gelegenen Wiesen herauf. Es war aber nur ein unter Steinen verstecktes, glucksendes Rinnsal, wodurch diese Täuschung verursacht wurde.

Nachdem er eine geraume Weile die Vorgänge und das spielzeugartig klein erscheinende Haus in der Ferne beobachtet hatte, konnte er merken, wie eine Herde sich mitsamt ihrem Hirten mehr und mehr von der Baude ablöste. Sie bewegte sich wohl eine Viertelstunde lang in bestimmter, ihm näher rührender Richtung und hatte dann ihrer Weide erreicht.

Quint pirschte sich an den Hirten heran. Er fand einen grünlich zerlumpte Kerl mit wulstigen Lippen und struppigem Haar. Der Mensch erschrak, als er Quint sah. Allein, als dieser sich, mit gehörigem Abstand, ruhig auf einem Granitblock niederließ und Ziegen und Zicklein, ja, sogar der Bock ihn vertraulich beschuppierte, achtete er seiner weiter nicht und fuhr fort, eine Pfeife aus Rinde zurechtzuklopfen.

Eine ziemlich Weile wartete Quint. Die schweren Rinder grasen ruhig. Zuweilen hob eins brummend den Kopf, um den Fremdling mit einem leeren, nichtsagenden Blick zu beglätzen. Endlich trat Quint an den Hirten heran.

„Mich dürstet.“
„Hier gibt genug Wasser zu trinken“, antwortete jener ohne Bedenken in seiner kaum veränderten Mundart.

„Schenke mir einen Trunk Milch, um Gottes willen.“

Der Mensch sah Quint aus seinen gedunsenen und verdorrten Augen an und bekreuzte sich.

„Ich bin arm wie du.“
„Ich habe zwei Tage lang nichts gegessen“, ergänzte Quint. Nun warf der Bursch seine Pfeife weg, als ob er eine Erscheinung sähe, holte ein Kännchen aus Blech herbei, das er unter einer Krüppelkiefer versteckt hatte, und schlich und kroch wie ein Tier auf Raub zu einer schwarzbraunen Blese hin, und aß sie zwischen das

Knieholz verlockt und dort, verborgen, gemolken hatte, befand er sich plötzlich im Rücken Quints und reichte den Trunk über seine Schulter. Quint trank mit Gier und erquickte sich, und von nun an kam er täglich herab zu dem armen Hirten, und dieser, ohne zu zögern und scheinbar mit immer größerer Freude, schenkte ihm Milch und teilte sein hartes Brot mit ihm.

Aus dem Roman „Der Narr in Christo Emanuel Quint“

Die Tonkunst stellt aus

Deutsche Musikmesse 1952 in Düsseldorf

Ist Musik überhaupt sichtbar zu machen? Ja, durch das Notenbild. Darüber hinaus kann man alles zeigen, was an teilweise sehr edlen „Kunstmitteln“ zu einer klingenden Schau gehört. Diese bietet, nun zum zweiten Male in Düsseldorf, die „Deutsche Musikmesse“, die es nach Detmold, Mittenwald und Boppard, den früheren Schauplätzen, abermals unternimmt, Instrumente und Noten aus den allgemeinen industriellen Ausstellungen herauszulösen und gesondert, aber gemeinsam zu offerieren.

Die in den Konzerten bewunderten Soltaten und Orchester oder die internationalen Tanskapellen, sie wären nicht, was sie sind, ohne Instrumente, die der Qualität der Spieler entgegenkommen. Zum Bau solch edlen Handwerkszeugs, das der Künstler braucht, gehören Rohstoffe, Einzelteile und Maschinen, die sie formen. Es gibt Geigen, Celli, Oboen, Trompeten, Hörner, Schlagzeug, kurz Musterstücke für alle Besetzungen und auch die Hülsen und Verpackungen dazu. Das Instrumentarium reicht vom Akkordeon bis zur Kirchenorgel. Die Phonoindustrie und die neuerdings immer vollkommener entwickelten elektroakustischen Zauberkästen und die elektronischen Apparaturen, mit denen ganz neue Klänge erzielt werden können, sind instruktiv vertreten.

Beträchtlich ist das Noten- und Literaturangebot der Verlage, die ihren alten Ruf längst zurückerobert haben. Daß das Material für den täglichen (auch für den abendlichen und nächtlichen) Gebrauch überwiegt, ist klar. Die Jazzbands der besten Klassen verlangen und bekommen von den Instrumentenbauern und der Industrie, ebenso von den Notenherstellern die gleichen hochwer-

tigen „Hilfsmittel“ wie die Dirigenten, Sänger, Spieler und Virtuosen der Sinfonik, des Operntheaters, der Kammermusik.

Mit besonderer Liebe ist auch der volkstümliche Bereich (Zithern, Gitarren, Mandolinen) und vor allem das, was in der Schule und Haus geschehen soll, bedacht. Denn nur wenn die Jugend folgerichtig zur Kunst erzogen wird, gelingt es, die Musikkultur zu erhalten. Darauf legen die Aussteller, die ihre Erzeugnisse messtechnisch in angenehmer Form präsentieren, den größten Wert; und das klingt an in den zwanzig Rahmenveranstaltungen, die die Tage vom 11. bis 15. September lebendig begleiten.

Teilnehmer aus England, Frankreich, Italien, der Schweiz, Österreich und natürlich aus Deutschland sind da, und viel Besuch aus dem In- und Ausland hat sich angemeldet, um zu schauen, zu wählen und an den in Düsseldorf konzentrierten Verbandstagen teilzunehmen.

Dr. G. Schab

Kulturelle Nachrichten

Die Ausgrabungen in Ehrenstein bei Ulm lassen bis jetzt die Reste von 12 Häusern aus der Steinzeit erkennen, von denen jedoch noch keines vollständig freigelegt ist. An Hausrat wurden Tongefäße, Geräte aus Feuerstein, Steinbeile usw. zutage gefördert.

In Mannheim wurde die „Gesellschaft der Freunde der Wirtschaftshochschule Mannheim e. V.“ gegründet und in das Vereinsregister eingetragen. Die Gesellschaft, die ausschließlich gemeinnützigen Zwecken dient, hat sich die Förderung der wissenschaftlichen, erzieherischen und sozialen Bestrebungen der Studentenschaft der Hochschule, die Weiterbildung der Mitglieder in fachlicher und beruflicher Hinsicht sowie die Pflege gesellschaftlicher Verbundenheit zum Ziel gesetzt.

Internationaler Gebetstag

Am Fest der hl. Theresia vom Kinde Jesu (3. Oktober) soll ein internationaler Gebetstag in Lisleux durchgeführt werden zur Erinnerung daran, daß vor 25 Jahren die hl. Theresia zur Patronin der Missionen erklärt wurde. Missionsgeistliche aus allen fünf Erdteilen werden an

Berufsfürsorge an erster Stelle

Die Fachgruppe Hirnverletzte im VdK Württemberg-Hohenzollern tagte

AL. Tübingen. Mit der Sonderfürsorge für die Hirnverletzten befaßt sich eine Arbeitstagung der Fachgruppe Hirnverletzte im VdK Württemberg-Hohenzollern über das Wochenende in Tübingen-Lustnau. Eröffnet wurde sie vom Landesobmann der Hirnverletzten, Paul Harbig. Das Hauptreferat des Samstagvormittags hielt der Leiter der Hauptfürsorgestelle Tübingen, Albert Cremers. Er führte aus, daß man bestrebt sei, vorbeugend zu wirken, und vor allem dem Schwerkrankenbeschädigten, insbesondere dem Hirnverletzten, einen Arbeitsplatz zu vermitteln, um so in ihm das Gefühl zu stärken, wieder ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein. Neben der Arbeits- und Berufsfürsorge wies der Redner auch auf das Wohnungsproblem als eines der schwierigsten, aber auch wichtigsten hin, das auch von seiten der Regierung anerkannt werde, ohne daß jedoch Mittel für seine Lösung zur Verfügung stünden. Die Bedeutung der Erholungsfürsorge für die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit wurde besonders hervorgehoben. Eingehend berichtete der Redner über die Erfolge bei der Berufsausbildung, die für alle Berufe — für Handwerker ebenso wie für Akademiker — möglich sei.

Am Sonntagvormittag nahmen auch Vertreter des Landesversorgungsamtes Stuttgart an der Tagung teil. Direktor Lang betonte, daß für die Betreuung der Kriegsbeschädigten keine fiskalischen Gesichtspunkte maßgebend seien und daß es nicht die Aufgabe der Versorgungsämter sei, etwa die Renten zu drücken. Medizinischer Direktor Dr. Stechmann behandelte das Thema „Begutachtung und Nachuntersuchung von Hirnverletzten“. Er führte u. a. aus, daß eine kurze ambulante Untersuchung nicht ausreicht; auf eine mehrwöchige stationäre Beobachtung könne nicht verzichtet werden. Der Redner bezeichnete es als eine ideale Lösung, wenn es möglich wäre, Tübingen als Hauptzentrum aus-

zubauen. Hier bestünden Untersuchungsmöglichkeiten, die den letzten wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprächen. Obermedizinalrat Dr. Thiel gab einen Einblick in die Betreuung der Hirnverletzten im Versorgungs Krankenhaus Tübingen.

Der Leiter der Sonderfürsorge im VdK Deutschland, Stahr, Bad Godesberg, bezeichnete die Arbeit als Lebensmedizin für den Hirnverletzten. Er wandte sich jedoch dagegen, daß seine Arbeitswilligkeit mit Rentenabstrichen bestraft werde. An die Verwaltung und die Wirtschaft

richtete er die Bitte, nach Möglichkeit Hirnverletzte zu beschäftigen und sich ihrer verständnisvoll anzunehmen. Vor allem unterstrich der Redner, daß ein Hirnverletzter nicht mit einem Geisteskranken gleichgesetzt werden dürfe.

Der Landesvorsitzende des VdK Württemberg-Hohenzollern, Ludwig Hönle, sprach über die sozialpolitische Lage. Besonderen Nachdruck legte er auf die Äußerung, daß die Fürsorgemaßnahmen für die Kriegsbeschädigten auf keinen Fall abgebaut werden dürften, daß vielmehr ihr weiterer Ausbau erforderlich sei. Die Arbeitsminister des Bundes wie des Landes hätten sich positiv für den Weiterbestand des Versorgungs Krankenhauses Tübingen ausgesprochen, so daß dieses Problem wohl als gelöst betrachtet werden könne.

Aus Südwürttemberg

Volksbund sprengt KPD-Versammlung

Tübingen. Eine öffentliche Versammlung der KPD in einer Tübinger Gaststätte wurde durch Angehörige des antikomunistischen „Volksbundes für Frieden und Freiheit“ gesprengt. Der kommunistische Redner mußte mit 25 Anhängern den Saal verlassen. Vor den anwesenden 48 Mitgliedern des Volksbundes forderte schließlich ein Sprecher des Volksbundes die Freilassung Dr. Linses und aller unschuldig in der Ostzone Verhafteten.

Hoteller Fritz Büttner gestorben

Reutlingen. Am Freitag ist im Alter von 66 Jahren nach kurzer Krankheit Hoteller Fritz Büttner, der Pächter des Hotels „Harmonie“ in Reutlingen, gestorben. Fritz Büttner war Vorsitzender der Fachgruppe Beherbergungsgewerbe im Landesverband für das Hotel- und Gaststättengewerbe Württemberg-Hohenzollern, Mitglied des Ausschusses für Berufserziehung und Mitglied der Tarifkommission für Baden-Württemberg.

Bundesstraße 28 wird verbreitert

Reutlingen. Die Bundesstraße 28 zwischen Reutlingen und Metzingen wird erheblich verbreitert. Noch in diesem Jahr soll mit den Arbeiten begonnen werden.

Reutlinger Blumenschau wurde gut besucht

Reutlingen. Die Reutlinger Blumenschau, die aus Anlaß des zweiten gesamtwürttembergischen Gartenbauausgangs seit 7. September gezeigt wurde, ging am Sonntag zu Ende. Sie wurde von mehr als 20 000 Menschen besucht. Über 70 Gärtner aus allen Teilen Nord- und Südwürttembergs hatten sich an der Schau beteiligt.

Jugendliche Helfer in der Landwirtschaft

Biberach. Zur Verminderung des Arbeitermangels in der Landwirtschaft sind im Kreis Biberach versuchsweise zwei Arbeitsgruppen eingesetzt worden, denen vor allem heimatvertriebene Jugendliche angehören. Auf Grund eines Arbeitsvertrages zwischen den Bauern und dem Jugendsozialwerk Tübingen erhalten die Jugendlichen während ihres sechsmonatigen Einsatzes in der Landwirtschaft einen Arbeitslohn von 70 Mark im Monat. Nach Beendigung ihrer Arbeitszeit können sie entscheiden, ob sie weiter auf dem Lande arbeiten oder andere Berufe ergreifen wollen.

Landwirtschaftliches Bezirksfest

Leutkirch. Mehr als 20 000 Menschen nahmen am Wochenende in der alten Reichstadt Leutkirch am ersten landwirtschaftlichen Bezirksfest seit 40 Jahren teil. Höhepunkt war am Sonntagmittag ein kilometerlanges Festzug mit über 80 geschmackvoll ausgestatteten Festwagen, die Bilder aus dem bäuerlichen und gewerblichen Schaffen und dem kulturellen Leben zeigten. Pferde- und Viehprämiierungen, eine von etwa 150 Firmen besetzte Ausstellung und eine Fachschau der Landwirtschaftsämter vermittelten ein eindrucksvolles Bild von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des württembergischen Alltags.

Durch Zündeln verursachte ein 6jähriger Junge auf einem Hof in Großholzleute, Kreis Wangen, einen Brand, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Auch größere Mengen Futter- und Getreidevorräte sowie landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet. Der Schaden beträgt 30 000 DM.

Kurze Umschau im Lande

1300 DM entwendet hat ein Mann bei Einsteigdiebstählen in zwei Hotels in Wildbad.

Durch eine schadhafte elektrische Handlampe tödlich verunglückt ist ein 53jähriger Rentner aus Calmbach, Kreis Calw, im Neubau seines Sohnes.

1100 Mosbacher Schulkinder zogen am Samstag durch die Straßen der Stadt von ihrem alten zum neuen Schulhaus, das im Pavillon-Stil für eine halbe Million DM errichtet worden ist.

Zwanzig Verhaftungsbeschlüsse konnten bei einem Treffen der ehemaligen 93. Infanteriedivision am Sonntag in Weinheim aufgeföhrt werden. Der verstorbene Wohnungsbauminister Wildermuth war lange Zeit Bataillonskommandeur in dieser Division.

Ihren zweiten Gewerkschaftstag hält die IG Metall für die Bundesrepublik Deutschland vom 15.—20. September in Stuttgart ab.

4893 Stück Schwarzwild sind im Jagdjahr 51/52 in Südbaden abgeschossen worden, teilte das Landesjagdamt Freiburg gestern mit. Trotz der Abschuffziffern ist der Schwarzwildschaden in

Höhe von 1,25 Millionen DM im abgelaufenen Jagdjahr immer noch beträchtlich.

Wegen Tierquälerei wurde in Stuttgart ein Arbeiter aus Bernhausen zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte eine Katze mit Terpentin übergossen und in Brand gesteckt. Das Gericht berücksichtigte bei der Strafbemessung, daß der Tierquälerei im Kriege neulich verwundet worden war.

Die Räumung des unterirdischen Munitionslagers, das vor etwa vier Wochen in Weinheim entdeckt worden war, wird ungefähr ein Jahr dauern.

Wegen der Kinderlähmung sind in Ravensburg erneut die Schulferien verlängert worden.

Wegen verbotener Wareneinfuhr verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts Freiburg einen württembergischen Großimporteur zu 10 000 DM und einen badischen Großhändler zu 2000 DM Geldstrafe. Die beiden Verurteilten hatten Anfang 1950 unter falschen Angaben eine Einfuhrlizenz für Schokolade über 325 000 Dollar erschlichen.

von allen, und am guten Schluß finden sich die Paare, wie es sich gehört. — Die Zuschauer hatten ihre helle Freude an einer blitzsauberen Auf-führung, in der Klaus Haydenreich, der auch schon in Tübingen wirkte, seine ausgezeichnete aufgelegten Spieler zu einer vorbildlichen Ensembleleistung führt, und der das anmutige Bühnenbild von Karl Heiaz Franke den farbenfrohen Rahmen verleiht. — Wahrlich ein vielversprechender Beginn! S. N.

Kulturelle Nachrichten

Lucienne Boyer, die bekannte französische Sängerin und Diseuse, gastierte am Sonntag in Stuttgarter Kabarett „Mausefall“.

Die Bodenseekonferenz, auf der Deutschland, Österreich und die Schweiz durch ihre führenden Geologen und Vermessungstechniker vertreten sind, findet zurzeit in Zell am See statt. Hauptzweck der Konferenz ist die Erforschung der Bodenbewegungen im Gebiet des Bodensees.

Die erste Weltkonvention über das Urheberrecht ist vergangene Woche in Genf unterzeichnet worden. Die Dauer des Urheberrechtsschutzes wird danach durch die Gesetze der einzelnen Länder bestimmt, darf aber nicht kürzer sein als 25 Jahre, vom Tod des Autors an gerechnet. Zum Schutz des Urheberrechts im Ausland genügt es künftig, wenn der Name des Autors mit dem Buchstaben „C“ und der Jahreszahl der ersten Veröffentlichung des Werkes versehen ist.

Die Nobelpreise, die 1951 je 171 134 schwedische Kronen (127 300 DM) betragen, werden nach einer Bekanntgabe der Nobelstiftung in diesem Jahr aus dem Fonds unverteilter Preise und Zinsen um je etwa 2000 DM erhöht werden.

Unter dem Titel „Geschwister Scholl, eine deutsche Tragödie“ soll das Schicksal der Münchner studentischen Widerstandskämpfer verfilmt werden. Für die Regie wurde Kurt Meisel verpflichtet; für die Hauptrollen sind Maria Schell, Jan Hendriks und Werner Hinz vorgesehen.

Der Verlag von Maximilian Dietrich in Memmingen (Allgäu) bereitet eine deutsche Ausgabe der Dostojewskij-Biographie der lettischen Schriftstellerin und Literaturgeschichtlerin Zenta Maurina vor.

Neckarkanalstück eingeweiht

Heilbronn. Bundesverkehrsminister Seeböhm und Ministerpräsident Reinhold Maier haben am Montag in Heilbronn das nach zweieinhalb-jähriger Bauzeit vollendete 22 Kilometer lange Teilstück Heilbronn — Gemmrigheim des Neckarkanal mit der neuen Staustufe Heilbronn dem Verkehr übergeben.

Der Bundesverkehrsminister sagte dem Neckarkanal als Großschiffahrtsweg eine bedeutende wirtschaftliche Zukunft voraus. Mit der Vollendung der Staustufe Heilbronn sei das letzte Hemmnis der Vollendung der Neckarkanalisation bei Stuttgart gefallen. Seeböhm wies darauf hin, daß die vor dem Krieg gebauten Schleusen auf der Strecke Mannheim—Heilbronn schon jetzt nicht mehr ausreichen, um den jährlich steigenden Güterverkehr zu bewältigen. Der Bund habe deshalb Mittel zur Verfügung gestellt, damit so schnell wie möglich mit dem Bau von Doppelschleusen begonnen werden könne.

Ministerpräsident Maier bezeichnete das Jahr 1952 als ein Jahr der Bauten für die Binnen-schiffahrt in Europa und verglich die Neckarkanalisation mit den großen Kanalprojekten in Frankreich, Holland und Rußland, die in diesem Jahr vollendet worden seien.

Der Güterverkehr auf dem Neckar bei Heilbronn erreichte im letzten Jahr mit 3,9 Millionen Tonnen seinen bisher höchsten Stand. Heilbronn steht damit hinter Duisburg und Mannheim an dritter Stelle der westdeutschen Binnenhäfen.

Aus Nordwürttemberg

Explosion an einer Tankstelle

Stuttgart. An einer Tankstelle bei der Autobahnauffahrt Stuttgart—Süd ereignete sich am Samstagvormittag eine Explosion von Schweregasen. Der Brand, der unmittelbar nach der Explosion ausbrach, konnte von den Tankwarten gelöscht werden. Ein Tankwart wurde durch Splitter verletzt, zwei Kraftfahrer erlitten Brandwunden. Der Schaden beträgt etwa 3000 Mark. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht geklärt werden.

Einzelhändler schließen sich zusammen

Stuttgart. Die Vertreter der Lebensmittel-einzelhandelsverbände Nord- und Südwürttembergs beschlossen am Sonntag auf einer Generalversammlung in Stuttgart einstimmig sich zum „Verband des Lebensmittel-einzelhandels Württemberg und Hohenzollern“ zusammenzuschließen. An der Spitze der neuen Vereinigung bleibt vorläufig der bisherige Vorsitzende des nordwürttembergischen Verbands, Wilhelm Dieruff, Stuttgart.

Die etwa 100 Delegierten forderten das Finanzministerium in einer Resolution auf, das derzeitige Mehrphasensystem der Umsatzsteuer durch ein Einphasensystem zu ersetzen. Vom Arbeits- und Wirtschaftsministerium wurde eine gesetzliche Neuregelung der Ladenöffnungszeiten gefordert, da die augenblickliche ungleichmäßige Freizeitgewährung im Lebensmittel-Einzelhandel eine der Ursachen für den Nachwuchsmangel sei.

Quer durch den Sport

„Junior“ Frankfurt deutscher Baseballmeister

Bei den am Wochenende in Frankfurt ausgetragenen deutschen Baseballmeisterschaften konnte die Mannschaft von „Junior“ Frankfurt durch einen 6:1-Sieg im Endspiel gegen München die deutsche Meisterschaft und damit die „Goldene Trophäe“ erringen.

3. Platz bei den Flugmodellmeisterschaften

Bei den Flugmodellweltmeisterschaften in Dübendorf (Schweiz) belegte Deutschland am Wochenende in der Mannschaftswertung einen beachtlichen zweiten Platz hinter der erneut siegreichen Schweiz. In der Einzelwertung wurden Günther Buck Sechster und Herbert Lange Stebenter. Weltmeister wurde Wheeler (England).

Deutscher Erfolg bei der Tour de France für Automobile

Nach der am Sonntag abgeschlossenen zweiten Etappe der Tour de France für Automobile liegt das belgisch-deutsche Damen-Team Thirion-Polensky in der Gesamtwertung an fünfter und in der Wertung der Klasse von 1100 bis 1500 ccm hinter den Trägern des gelben Trikots, des französischen Ehepaars Perron, an zweiter Stelle.

Reinhold Eitel Träger des schwarzen Dan-Gürtels

Der Präsident des württembergischen Schwerathletikverbandes und Nestor des Judo-Sports in Württemberg, Reinhold Eitel (Stuttgart), erhielt die Berechtigung, künftig den schwarzen Dan-Gürtel zu tragen. Eitel wurde damit zugleich in den ersten Dan-Grad aufgenommen.

Frage und Antwort

„Der die Welt erfuhr, fältig und ergaut, Narb an Narbenspur auf gefurchter Haut,

den die Not gehetzt, den der Dämon trieb — sage, was zuletzt dir verblieb.“

„Was aus Schmerzen kam, war Vorübergang. Und mein Ohr vernahm nichts als Lobgesang.“

WERNER BERGENGRUEN

Der Dichter Werner Bergengruen wurde am 16. September 1892 in Riga geboren. In einer glücklichen Jugend verknüpfte er die eigene geistige Welt aufs innigste mit der baltischen Überlieferung — aber auch mit dem wechselvollen Schicksal seiner Heimat, das den heute 60jährigen für die längste Zeit seines Lebens ins Exil führte. Der Dichter lebt heute in der Schweiz. Bergengruen ist besonders durch den 1926 erschienenen Roman „Der große Alkahl“ (später in veränderter Form unter dem Titel „Der Starost“) und durch den 1935 veröffentlichten Roman „Der Großtyrann und das Gericht“ bekannt geworden. Letzterer wurde im Jahre seines Erscheinens geradezu als die offene oder doch allen deutbare und verständliche Auseinandersetzung mit der Dämonie der Macht empfunden. Von den zahlreichen Gedichtbänden Bergengruens, in denen die schöne Fülle der Welt und des Lebens ausgebreitet und Vereinigung und Ausgleich aller ihrer Widersprüche und Gegensätze Wort wird, nennen wir hier nur die im Herbst 1951 bei der Nymphenburger Verlagshandlung in München erschienene Gedichtsammlung „Die heile Welt“, weil in ihr die gleiche Spannung und metaphysische Tiefe wie in den großen Romanen zum Ausdruck kommt. Der Sammlung ist auch obiges Gedicht entnommen. Zu seinem 60. Geburtstag veröffentlicht der Dichter ein Buch, das man wohl sein persönlichstes nennen wird: Der letzte Rittmeister. Das Werk Bergengruens wird von der Nymphenburger Verlagshandlung betreut.

349 000 auf der Ausstellung „Südwest“

Mannheim. Die große landwirtschaftliche Ausstellung „Südwest“ in Mannheim, die eine Woche dauerte und am Sonntag geschlossen wurde, zählte insgesamt 349 000 Besucher. Die Umsätze werden von der Ausstellungsleitung als sehr gut bezeichnet. Allein ein Schlepperstand habe über 2000 Schlepper verkauft. Täglich haben die Bahn und rund 150 Omnibusse Interessenten aus allen Teilen Baden-Württembergs, der Pfalz und Hessens nach Mannheim gebracht.

Kehler Bürgermeister suspendiert

Kehl. Der Landrat des Kreises Kehl, Bechtold, hat den Kehler Bürgermeister Dr. Ernst Marcellio vorläufig vom Dienst suspendiert. Vor Pressevertretern gab Bechtold bekannt, angesichts der erneuten Auseinandersetzungen zwischen dem Bürgermeister und den Stadträten in den letzten Wochen habe sich das Landratsamt zu dieser Maßnahme gezwungen gesehen, um die geräde in Kehl so dringend notwendigen Voraussetzungen für sachliche und ruhige Zusammenarbeit innerhalb des Stadtrats wieder zu schaffen.

Wie Bechtold mitteilte, wird während der Dauer der Suspendierung Dr. Marcellio eine eingehende Untersuchung aller gegen den Bürgermeister erhobenen Anschuldigungen vorgenommen. Von dem Ergebnis dieser Untersuchungen hingen weitere Maßnahmen der Aufsichtsbehörde ab. Bürgermeister Dr. Marcellio befindet sich gegenwärtig im Urlaub.

Ein Toter bei Kesselexplosion

Waldshut. Bei einer Kesselexplosion in einer Waldshuter Werkstätte kam am Samstag ein heimatvertriebener Elektriker auf tragische Weise ums Leben. Der Arbeiter war mit der Montage eines Abschaltreglers an einer Kompressorenanlage beschäftigt, als plötzlich der Luftvorrat-

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Mittwochabend: Am Dienstag und Mittwoch vorwiegend heiter bis wolkig und trocken, in Tälern Frühnebel. Tagestemperaturen wieder auf 15—18 Grad ansteigend, nachts Abkühlung auf 4—6 Grad. Schwache östliche Winde.

Kreuz und Lotusblume

Zum Tode von Karl Ludwig Reichelt

In der Nähe von Hongkong steht auf einer Anhöhe das Kloster Tao Fong Shan („Wahrheit-Gebirg“, erbaut im Stil der Buddhistenklöster und bewohnt von Mönchen in buddhistischer Tracht. Aber das Symbol des Klosters ist das Kreuz, das aus einer Lotusblume wächst. Dort ist im Alter von 74 Jahren der Missionar und Religionswissenschaftler Dr. K. L. Reichelt, Gründer und Vorsteher der „Christlichen Mission unter den Buddhisten Chinas“, gestorben.

Reichelt war ursprünglich Mitglied der Norwegischen Missionsgesellschaft und kam als solches mit dem asketischen und mystischen Buddhismus in Berührung. Er war von der Herzensbildung und religiösen Erziehung dieser Mönche tief beeindruckt. Mit großem Fleiß und innerer Anteilnahme studierte er den chinesischen Buddhismus an seinen klösterlichen Pflegenstätten. Als Frucht seiner Arbeit konnte er ein Werk veröffentlichen, das bald in verschiedene Sprachen übersetzt wurde und in der deutschen Ausgabe den Titel trägt: „Der chinesische Buddhismus. Ein Bild vom religiösen Leben des Ostens.“ Entscheidend für ihn und seine Lebensarbeit aber wurde die Begegnung mit dem Mönch Kuantu in Nanking. Reichelt vermochte ihm den zentralen Inhalt des Römerbriefes, die Glaubensgerechtigkeit, zu vermitteln. Kuantu löste sich dem Überwindung großer Schwierigkeiten aus dem Verband seines Klosters. Andere traten an seine Seite so daß ein Weltkloster 1919 eine kleine Anzahl von Mönchen christlich getauft werden konnte. Sie gründeten unter Reichelts Leitung eine christliche Bruderschaft unter Chinas Buddhisten. Die erste bruderschaftliche Niederlassung

Betreuer der Stuppacher Madonna †

Pfarrer Paul Rueß, der Betreuer der Stuppacher Madonna Matthias Grünwalds, ist 71-jährig in Bad Mergentheim gestorben. Rueß, der 1905 die Priesterweihe empfing und seit Februar 1928 Pfarrer in Stuppach war, hat nicht nur die Kapelle geschaffen, in der das Kunstwerk seit 1932 untergebracht ist, sondern in Tausenden von Führungen Hunderttausenden von Besuchern die Welt Grünwalds erschlossen.

in Nanking wurde 1928/27 von den Kommunisten zerstört. Aber 1931 wurde auf britischem Boden bei Hongkong der Grundstein zu einem großen Kloster gelegt, das allen pilgernden Mönchen des Buddhismus für drei Tage Herberge bieten kann und in welchem ein Institut für Religionswissenschaft untergebracht ist, an dem zahlreiche buddhistische und taoistische Mönche mitarbeiten. Hauptasche aber ist die Missionsarbeit unter den Mönchen selbst. Das Institut soll einerseits das kostbare mytische und philosophische Erbe aus dem Mahayana-Buddhismus erhalten und pflegen, andererseits aber dem Buddhisten Christus als den ewigen Logos verkündigen.

Hinter dem Lebenswerk Reichelts steht die Ehrfurcht vor dem religiösen Gut anderer Kulturen und die Überzeugung, daß der Gott aller Völker und Zeiten sich immer und überall in gewisser Weise kundgetan hat. Dann aber braucht die Mission das vorhandene Gute nicht auszurotten, sondern nur auszurichten auf die alles Sehnen erfüllende Offenbarung in Christus. Reichelt hat sein viel bewundertes und noch mehr beföhdetes Eranisationswerk auch immer wieder mit dem Hinweis verteidigt, daß der Träger des Buddhismus, das Mönchtum, nur durch ein bruderschaftliches, mystisch und liturgisch erfahrendes und philosophisch dem Asiaten adäquates Christentum überwunden und gewonnen werden kann.

Spielzeitbeginn in Stuttgart

Lope de Vega in der „Komödie im Marquardt“ Im stillvollen Theatersaal der Komödie im Marquardt, Stuttgart, wurde am Donnerstag der Auftakt für die neue Spielzeit der Stuttgarter Bühnen gegeben. Man sah „Was kam denn da ins Haus...“ von Lope de Vega, dem unerwöhnlichen Schreiber neuer Varianten über das alte Thema von Irrungen, Wirrungen und endlichem allseitigem Glück. Auch hier wird das bewährte Rezept mit Erfolg angewandt: Diesmal ist es ein ständlicher Fährlich, der — mit seinem listigen Freund aus Flandern nach Madrid kommand — in den Herzen eines liebrenden Mädchens und seiner noch schönen Mutter und in den Gemütern der eifersüchtigen Nebenbuhler Aufruf erntet. Ist er der Cousin und Neffe, ist er der Bruder und Sohn der unworbenen Frauen? Natürlich keiner

Der gute Geist des Kriegslazaretts

Mi-ling erzählt Märchen von der chinesischen Liebe

Fusan.

Die 24jährige chinesische freiwillige Krankenschwester Mi-ling des UNO-Kriegslazaretts in Fusan wurde zu Beginn des Korea-Krieges wie viele andere Familien dieses zerrissenen Landes hart vom Schicksal getroffen. Das kleine Landhaus bei Süul, in dem ihr Vater eine Arztpraxis unterhielt, bekam einen Volltreffer, als nordkoreanische Bomber einen Angriff flogen. Eltern und Geschwister konnten nur noch tot geborgen werden, während Mi-ling die beim Niedergang des Bombenteppichs Medikamente holte, am Leben blieb und plötzlich mit ihrem Medizinischen wie versteinert vor einem rauchenden Trümmerhaufen stand.

Es ist das Verdienst des amerikanischen Kraftfahrers Will Sunter, daß die nette kleine Chinesin nicht den ihren in das Jenseits folgte. Er entrüß ihr das Messer, mit dem sie sich die Pulsadern öffnen wollte, hob sie in die Führerkabine seines Wagens und brachte sie in das Kriegslazarett Fusan, wo sich der Chirurgen die tragische Geschichte von der Vernichtung des Hauses und dem Tod der Angehörigen anhörte. Er sprach dem zarten Mädchen aus dem Lande des Lächelns gut zu, behandelte sie künftig besonders liebevoll und fragte sie schließlich, ob sie nicht bleiben und Krankenschwester werden wolle. Mi-ling sagte zu und entwickelte sich dank der in der väterlichen Praxis genossenen Ausbildung nicht nur zu einer perfekten Schwester, sondern auch zu einer besonders hingebungsvollen Betreuerin schwer verwundeter Soldaten.

Wenn es vor und nach einer Operation, den Gedanken abzulenken, Schmerzen lindern und den Lebensmut zu stärken gilt, rufen die anderen Lazarettgeschwestern nach der nur 1,54 Meter großen, jetzt wieder immer strahlenden und lächelnden Mi. Dann nimmt sie auf dem Bettrand des Leidenden Platz und beginnt mit ihrem Flüsterton, gut zuzureden und mit einer überzeugenden Zärtlichkeit Mut zuzusprechen.

Am liebsten lassen sich die wunden Soldaten von Mi mit einem Leinwandlappchen die glühenden, fiebrigen Wangen kühlen, während sie ein Märchen von der chinesischen Liebe erzählt. Den Stoff dazu entnimmt sie einer überlieferten Sammlung alter Geschichten über die „lachenden Augen des Dr. Tonkong“, der der Sage nach wirklich existiert haben soll und zu dem alle jungen Mädchen kamen, die sich in einen Jüngling verliebt hatten und denen er nun Rezepte gab, wie sie sich verhalten sollten. Die daran geknüpften Geschichten und Erlebnisse schmückt Märchenerzählerin Mi noch weidlich aus, so daß selbst die Augen des leidendsten Frontkämpfers strahlen und über seine Lippen ein seliges Lächeln huscht.

„Ich kann mir beinahe nicht mehr vorstellen, daß meine schwerkranken Patienten ohne Mi-ling gesund werden können“, äußerte kürzlich Oberstabsarzt Dr. Rash. Er ist der älteste Arzt des Kriegslazaretts und hat gleichzeitig sozusagen die Vaterrolle bei Mi-

ling übernommen. Oft kommt sie ein wenig traurig zu ihm und berichtet in dem ihr eigenen singenden Amerikanisch, daß ihr die liebevolle Fürsorge um die „Jungens“ wieder einmal einen Heiratsantrag eingetragen hat. „Wem soll ich denn in meiner Lage das Ja-Wort geben?“ fragt sie, während sie die Augen niederschlägt. „Ich muß ihnen doch allen Zuneigung spenden, damit sie bald gesund werden. Hätte ich einen Mann, verlöre meine Märchen ihre Wirkung und er plagte mich sicher dauernd mit Eifersucht. Ich werde mich entscheiden, wenn der Krieg zu Ende ist! Nicht wahr, Doktor, das ist doch richtig?“

Wenn Mi-ling mit ihren Schwesterkameradinnen allein ist, weint sie auch manchmal ein bißchen. „Mein Schicksal entschied eine Bombe, und deshalb will ich möglichst viele Leben retten!“ ist einer ihrer wiederkehrenden Aussprüche. Kolleginnen und Aerzte sagen von der kleinen, netten Chinesin, daß sie die Kunst des Augenlesens beherrsche. Unaufgefordert und unausgesprochen erfülle sie neu Eingelieferten und Genesenden jeden nur möglichen Wunsch. Für ihre tapfere Betreuung nennt sie schon über 400 Andenken ihr Eigen, darunter manch kleine Kostbarkeit, die Offiziere und Soldaten ihr gaben, als die Front erneut rief.



BLICK AUF GENÈVE MIT DER ROUSSEAU-INSEL

Genève ist eine Stadt voller Tradition. Die Altstadt mit ihren schmalen Gassen und materiellen Häusern ist genau so interessant wie die neuen Viertel mit ihren modernen Bauten. Hier lebte und wirkte Calvin, der strenge Reformator, hier wurde der Freigeist Rousseau geboren. Heute hat Genève als Sitz vieler überstaatlicher Organisationen internationale Bedeutung. — Ein Uebersichtsbild von Genève mit dem 1300 Meter hohen Salève im Hintergrund.

Die grüne Insel wird militarisiert

Unfreiwilliges Flugzeugmutter Schiff Cypern

Athen.

An Stelle von Kreuzrittern schreiten englische Soldaten und amerikanische Techniker durch die engen Straßen Nicosias. Wo einst Richard Löwenherz residierte, wird es bald ein vereinigt Mittelost-Kommando geben. Die USA haben vorsichtshalber schon einen Generalkonsul hingeschickt. Die Cyprioten nahmen ihn hin, wie sie die Jahrhunderte hindurch abendländische Ritter, Venezianer und Briten hingenommen hatten. Nicht unbedingt freudig, aber mit der Gewohnheit jener, deren geschichtliches Schicksal es ist, von westlichen Feldherren gegen den Osten verteidigt zu werden.

Man würde sich zwar in Cypern und vor allem im Bischofspalais des rührigen Archimandriten Makarios und in der Enosis-Bewegung freuen, wenn alle abzögen, die Briten, die Amerikaner und nicht zuletzt auch die 18 Prozent der türkischen Mohammedaner unter den Einwohnern. Aber der Osten droht wieder, und wenn er auch diesmal noch östlicher und jenseits der türkischen Grenze liegt, so ist er im Zeitalter des Flugzeuges doch stärker als je zuvor. Man findet sich also damit ab, daß die USA immer mehr Techniker und Ingenieure schicken und draußen in der Messarin einen Riesenflugplatz

bauen. Ein Startfeld mit breiten Betonbahnen für die größten Bomber, welche einmal das sowjetische Baku anfliegen können und einiges darüber hinaus.

Das amerikanische Bauen bringt Geld unter die Leute von Nicosia und Kerynia, die Yankees sind auch nicht wie die Briten durch ein dreiviertel Jahrhundert Fremdherrschaft auf der Insel vorbelastet. Trotzdem wäre man froh, wenn sie abreisten und man sich ganz klein machen könnte und Cypern wieder eine unbedeutende griechische Insel würde mit Weinreben und Olivenbäumen und einigen in der Erde grabenden Alturforschern. Das würde vollauf genügen. Den Ehrgeiz, in einem dritten Weltkrieg die Rolle der unfreiwilligen Besatzung auf einem zwischen Dardanellen und Suezkanal liegenden Flugzeugmutter Schiff Cypern zu spielen, hat die Bevölkerung nicht.

Leider sind die Tatsachen auch auf der grünen Insel stärker als alle Wünsche. Man weiß, daß der Gedanke eines Anschlusses an Griechenland sich frühestens realisieren wird, wenn die Spannung zwischen Ost und West ausgeglichen worden ist. Trotzdem bringt man den Briten immer wieder in Erinnerung, daß Cypern eigentlich griechisches Land ist, und spekuliert auf Kontroversen zwischen ihnen und den Amerikanern. Doch selbst die Diskussion um die Besetzung des Mittelostkommandos hat nicht die geringsten Aspekte für eine Änderung im politischen Status eröffnet.

Cypern bleibt militärisches Faustpfand in der Hand des Westens, d. h. der Briten, und es bleibt das um so länger, als es wahrscheinlich auf verschiedene andere in der gleichen Zone früher oder später wird verzichten müssen.

Ein schreckliches Gerücht

Nervengas, geruchlos und unsichtbar

London

Als die deutschen Truppen in Belgien und Holland einmarschierten, ging unter der Bevölkerung ein Gerücht um, daß Spezialeinheiten der Wehrmacht ein sogenanntes Nervengas besäßen. Schwere bewaffnete Bataillone, so erzählte man sich, würden bei Anwendung dieses Gases bedingungslos kapitulieren oder restlos vernichtet werden.

Wie heute bekannt ist, wurde dieses verheerende Mittel nie eingesetzt. Auch aus den alliierten Veröffentlichungen der Nachkriegszeit geht nicht hervor, ob ein derartiger Kampfstoff überhaupt existiert hat. Man kann annehmen, daß es sich nur um ein Gerücht zu propagandistischen Zwecken handelte.

Erst kürzlich jedoch tauchte das Wort Nervengas in der englischen Presse auf. Sir Harry Garner, Chef der wissenschaftlichen Abteilung im britischen Versorgungsministerium machte eine sehr vorsichtige, aber umso klarere Andeutung, daß Großbritannien und vermutlich auch eine östliche Macht im Besitze dieses Nervengases seien.

Die Haupteigenschaften dieses chemischen Produktes wären: absolut geruchlos und unsichtbar. Ein vorzeitiges Erkennen des Kampfstoffes wäre unmöglich. Schon ein Tropfen ins Auge könne den Tod herbeiführen. Jede bisher bekannte Schutzkleidung sei völlig wirkungslos; dreißig Minuten nach Berührung der Flüssigkeit würden die Opfer ersticken. Allerdings gäbe es bereits zwei Gegenmittel, nämlich Atropin und sofort einsetzende künstliche Atmung.

Welchen Zweck diese Bekanntmachung verfolgt, wurde verschwiegen. In Londoner Kreisen wird vermutet, daß die Meldung ausländische Botschaften warnen und britische Aerzte informieren soll. Ein Sprecher des Versorgungsministeriums erklärte lediglich: „Es ist gut, wenn die Leute wissen, daß wir vorbereitet sind“.

Die „ferngelenkte“ Retterin vom Bourtanger Moor

Die holländische Magd Elsje hat geheimnisvolle Träume

Amsterdam.

Es ereignete sich vor etwa einem Jahre, daß die 23 Jahre alte holländische Magd Elsje Vaapel aus Horsten, Westerwolde, kurz nach Mitternacht erstmalig einen sonderbaren Traum hatte: Bis zur Brust sah sie vor ihrem geistigen Auge ein junges Liebespaar im Moor stecken. Krampfhaft hatten sich die beiden umschlungen, während der selbstlose Jüngling sein Mädchen vergeblich auf festen Boden zu schieben versuchte. Langsam, aber sicher glitt der Boden den beiden unter den Füßen fort. Zentimeter um Zentimeter zog sie die glucksende, zähbraune Masse des Bourtanger Moors in die tödliche Tiefe.

Elsje fuhr auf. Sie blickte verwirrt um sich, aber kein Ton des Entsetzens kam über ihre Lippen. Schlafwandlerisch streifte sie sich ihre Kleider über, während es in ihren Schläfen hämmerte: Es war am dritten Kanalprael, unweit des kleinen Dammes.

Heimlich schlich sie sich an der Schlafstube der Eltern vorbei. Es war schon September. Sie fröstelte. Die ersten Nebel wallten, fern bellte ein aufgeschreckter Wachhund, Ata, die Dogge, schwänzelte um ihre Beine, und Elsje trat hinaus in die graufauchte Nacht.

Eiligen Schrittes strebte sie dem genau behaltene, im Traum gesehene Ort zu. Den Moorpfad kannte sie genau. Sie wußte auch, daß es gefährlich war, ihn in solcher Stockfinsternis zu betreten. Aber sie tat es dennoch.

Schon nach knapp hundert Schritten vernahm sie leise, vom Heulen des Windes unterbrochene Hilfeschreie. Die mitgenommene Stalllaternen leuchtete kaum zwei Meter weit. Endlich hatte sie die dicht neben dem Pfad fest nur noch mit dem Kopf aus dem Moor schauenden jungen Leute erreicht, befreite sie aus ihrer Lage und rettete ihnen damit das Leben.

Mit dieser ungewöhnlichen, durch unergründliche Mächte ausgelösten Rettungstat begann jedoch erst eine Kette geheimnisvoller Rettungsträume, die Mediziner mit „schlafwandlerischer Begabung“ und einer außergewöhnlichen Empfangsfähigkeit für Gedankenübertragung begründeten. Elsje, die sich selbst als die „ferngelenkte“ Retterin bezeichnet, ging noch viermal ihrem „Ruf“ nach und rettete jedesmal mitten in der Nacht versinkende Menschen.

Schon vor dem sonderbaren Eingreifen der holländischen Magd waren im Bourtanger Moor häufig Leichtsinne umgekommen, vor allem Fremde, die in der Gegend von Emmen auf Besuch weilten, tags Spaziergänge über die Moorpfade nach Roswinkel, Ter Apeel und Horsten angetreten hatten und sich bei fallendem Nebel und einbrechender Dunkelheit verirrt. Aber auch Kinder und Liebespaare, wie das erwähnte, betraten leichtsinnig nur

40 bis 80 Zentimeter schmale Wege, an dessen Rand der Tod lauerte.

Elsje sagte: „Seit mein Bruder im Moor versank, gehen meine Gedanken oft nächtlicherweise auf das Bourtanger Moor hinaus. Mir läuft jedesmal ein kalter Schauer über den Rücken, wenn ich daran denke, daß es anderen so ergehen könnte wie ihm. Und wenn ich plötzlich so etwas wie Unsicherheit verspüre, denke ich, es ist vielleicht wieder jemand draußen. Dann schlafe ich besonders unruhig, bis ich überraschend durch den Rettungstraum erlöst werde und helfen kann.“

Als Elsje einem alten Bauern des Nachbargehöftes, der bei einem Schwächeanfall nachts in das Moor gestürzt war, im März dieses

Jahres aus dem Moor half, blickte sie ihm unverhofft und erschreckt in das Gesicht. „Ich sehe Feuer! In eurer Scheune wird es brennen, Buerer!“, sagte sie und schämte sich dann ob dieser dummen Prophezeiung. Solche Ankündigungen macht sie sonst nicht. Aber diesmal hatte sie die richtige Eingebung. Infolge erhöhter Wachsamkeit konnte am nächsten Tage ein Knecht gefaßt werden, der tatsächlich die Scheune anzünden wollte.

Die schlafwandlerische oder „ferngelenkte“ Retterin von Horsten gilt als die „Unheimliche Seherin Nordhollands“, obwohl sie nur Gutes tat, auf dem Moor als richtige Pfadfinderin angesehen wird und mit Hilfe der unerklärlichen Einflüsse vielleicht noch nicht die letzte hilfreiche Tat vollbracht hat.

Auf der Flucht vor 37 000 Dollar

Danny hatte ein schlechtes Gewissen

New York.

Seit seiner Verheiratung mit Janet Orscin träumte Danny Bennet davon, ein reicher Mann zu werden. Aber als er ein Vermögen beisammen hatte, foh er vor den Dollars. Sechs Jahre dauerte es, bis sie ihn eingeholt hatten. Hätte er gewußt, daß ihn 37 000 Dollar verfolgten, dann wäre vieles anders gekommen. Aber er wußte es nicht, und darum heizte er durch drei Erdteile in dem Glauben, die Polizei sei hinter ihm her.

Der junge Mechaniker aus Joplin im Staate Missouri hatte vor seiner Heirat eine Erfindung gemacht, Glaswollbürsten zum Reinigen chemisch beanspruchter Leitungsröhren. Zur Auswertung aber gehörte Geld, Danny Bennet versuchte es auf die verschiedenste Weise

zu beschaffen. Nur einmal hatte er Erfolg. Er manipuliert mit einem falschen Scheck und übervorteilte außerdem einen Geldgeber durch einen vertauschten Schuldschein, in den eine kleinere Summe eingesetzt war als die erhaltene. Die Erfindung war einem Industriewerk angeboten worden, als man Bennet verhaftete. Wegen des Schuldscheines wurde er zu Gefängnis verurteilt.

Zwei Jahre verbüßte er, aber nach der Entlassung ging er nicht nach Hause. Denn da war noch der gefälschte Scheck, und Danny hatte keine Lust, ein zweites Mal vor Gericht gestellt zu werden. Ohne seine Frau zu benachrichtigen, nahm er in Wisconsin eine Stelle an. Drei Monate später sagte ihm seine Zimmervermieterin, ein Herr von der Bank

habe ihn sprechen wollen. Bennet hörte „Bank“ und dachte „Scheck“, packte das Notwendigste zusammen und zog nach Pittsburg. Dort erhielt er die Aufforderung, sich bei einem Notar zu melden. Wieder sah er das gefälschte Papier vor sich und fuhr nach Nordafrika. Er fand dort einen Job bei einem amerikanischen Bauunternehmer und blieb für die nächste Zeit unerkannt.

Drei Jahre war er tätig, als ihn ein Geschäftsmann ansprach, der eben aus New York eingetroffen war: „Ich hörte, Sie heißen Bennet! Haben Sie sich nicht einmal mit der Herstellung von Bürsten für Leitungsrohre beschäftigt?“ Danny verneinte, ließ alles im Stich und fuhr auf einem Dampfer als Teilerwischer nach Amerika zurück. Hier ließ er sich für ein Lazarett in Korea anwerben, denn dort glaubte er sich sicher.

Er war es nicht, denn man rief ihn wegen einer persönlichen Angelegenheit ins Büro des Militärarztes. Danny ging gar nicht erst hin. In Seoul wurde er ausgehoben und zurückgebracht. Es gab 6 Monate und die größte Überraschung in seinem Leben: Die Mitteilung, daß er Besitzer von 37 000 Dollar war! Soviel hatte er von dem Industriewerk für Erfindung und Gewinnbeteiligung bekommen. Jahrelang forschte die Firma nach ihm, aber immer, wenn sie mit Mühe seinen neuen Wohnort ausfindig gemacht hatte, verschwand er. Es waren gute Dollars gewesen, die ihn verfolgten, und nicht die Polizei. Mit seinem schlechtesten Gewissen hatte er nur an diese gedacht. Jetzt braucht er sie nicht mehr zu fürchten, denn nach seiner Ankunft in Joplin machte er die Sache mit dem Scheck wett, und der Geschädigte verzichtete auf Strafanspruch. Er hatte nicht einmal gewußt, daß Bennet es gewesen war, der die Unterschrift fälschte.

Die blauen Hefte des Papstes

Pius XII. schreibt ein Riesentagebuch

Rom.

Als vor 29 Jahren der damalige päpstliche Nuntius in Deutschland Eugenio Pacelli Berlin verließ, um das Amt des Staatssekretärs im Vatikan anzutreten, begleiteten ihn sieben schwere Koffer. Sie enthielten nichts als zahllose blaue Hefte, die sich mittlerweile noch vermehrt haben, seitdem aus dem Staatssekretär Papst Pius XII. wurde.

Leider kann kein Mensch von ihrem Inhalt Kenntnis nehmen, der aus einer Fülle von historisch, kirchlich und diplomatisch bedeutenden Tagebucheinträgen des Papstes besteht. Alle Aufzeichnungen hat Pius in einer Stenographie gemacht, die außer ihm niemand zu entziffern vermag. Seitdem er sich als 16jähriger ein Lehrbuch der Kurzschrift besorgte, ist er ein begeisterter Stenograph und einer der schnellsten. Mit dem von

ihm verbesserten System konnte er es mit jedem Parlamentsstenographen aufnehmen, wie man im Vatikan versichert. Noch heute pflegt er nach jeder bedeutenden Audienz den Inhalt der Unterredung stenographisch in einem der berühmten blauen Hefte festzuhalten.

Das umfassende Tagebuch reicht bis in die Gymnasialzeit Pius XII. zurück und enthält unbekannte Erlebnisse und Schilderungen aus der Vorkriegs- und Mussolinizeit. Es ist dafür gesorgt, daß diese Geschichtsquellen einmal der Forschung zugänglich gemacht werden. Pius XII. hat angeordnet, daß im Falle seines Todes der im päpstlichen Privatarchiv deponierte Schlüssel zu seinem Kurzschriftsystem freigegeben wird. Die Stenographen dürften jahrelang zu tun haben, um dieses einmalige Tagebuch zu übertragen.

Sternwanderung zur Ruine Hornberg

Gegen alles Erwarten löste am Wochenende ein heiterer Himmel die regnerischen nebelverhangenen Tage ab und schuf für die Sternwanderung der Schwarzwaldvereine des Nagoldgaues ein geradezu ideales Wanderwetter. Ortsgruppe und Jugendgruppe Calw begannen ihre Tageswanderung in Wildberg, die über die Höhen bei Efringen und des ausgedehnten Buhlerwald führte und bei Martinsmoos einen umfassenden Rundblick auf die umgebenden Wälder freigab. Von Zwerenberg aus wirkte auf der gegenüberliegenden Seite bereits das Tagesziel Hornberg mit der Burgruine gleichen Namens. Während der mittäglichen Rast trafen die Ortsgruppen des Nagoldgaues ein, denen Gauobmann Rilling (Altensteig) den Willkommgruß entbot und

Augen auf im Straßenverkehr!

auf die Bedeutung der Sternwanderungen hinwies. Lieder der Jugendgruppen Calw und Altensteig umrahmten die Wanderkundgebung, während Wanderfreund Schwarz (Altensteig) den geschichtlichen Werdegang der Burg Hornberg von der Gründung durch die Gaugrafen bis zum Asyl des Reformators Brenz und dem späteren Verfall in anschaulicher Weise wiedergab. Volkstänze der Calwer Jugendgruppe fanden in der malerischen Umgebung dieser Hochfläche und der Ruine im Hintergrund reichen Beifall. Heimat- und Volklieder beschlossen das Wandertreffen und der gemeinsame Rückmarsch nach Bernbeck vereinigte dort noch die Ortsgruppen bei froher Geselligkeit.

Abschiedsabend der Kurkapelle

Hirsau. Der bunte Regen der vielbesuchten „Mittwochabende in Hirsau“ schließt mit einem auserlesenen Konzert der Kurkapelle ab, die sich durch bewährte Kräfte der Würt. Staatstheater verstärkt mit einem Strauß schöner Melodien aus Oper und Operette verabschiedet. Neben den unvergänglichen Werken unserer Klassiker wird eine Folge besten Musikgutes älterer und zeitgenössischer Meister aus aller Welt dem morgigen Mittwoch eine besondere Note verleihen.

Haitebach erhöht Gewerbesteuer

Haitebach. Der Haushaltplan für das Rechnungsjahr 1952 wurde mit 282.240 DM in Einnahmen und Ausgaben genehmigt, ebenso der außerordentliche Haushaltplan in Höhe von 44.000 DM. Im letzteren sind die Aufwendungen für die Kanalisation in Alt-Nuifra, für Wiederaufstufung und für den Grundstückkauf zum Schwimmbad enthalten. Während die Grundsteuer A von 200 auf 190% gesenkt und die Grundsteuer B auf 160% belassen wurde, mußte die Gewerbesteuer um 30% auf 240% erhöht werden.

Der Sport vom Sonntag

Fußball
Haitebach — Oberschwandorf 4:4 (2:2)
Die beiden Nachbarn lieferten sich eine gute Partie, wobei man sich die Punkte teilte. Auffallend war die kampfbetonnte und dabei doch faire und anständige Spielweise. Das Ergebnis entspricht den beiderseits gezeigten Leistungen.

Beihingen — Stammheim 3:0 (1:0)
Beihingen übernimmt mit diesem Erfolg die Tabellenführung. Der Gegner war besser, als das Ergebnis vermuten läßt, und zeigte in technischer Hinsicht zeitweilig sehr gute Leistungen. Die Gäste kamen jedoch auf die Dauer gegen die schnelle und zügige Spielweise der Platzherren nicht auf und mußten sich klar geschlagen geben.

Sulz — Wildberg
Sulz mußte auf eigenem Gelände eine eindeutige Niederlage hinnehmen. Wohl wehrten sich die Gastgeber tapfer, mußten sich aber doch der besseren Leistung der Wildberger beugen.

Tabellenstand der A-Klasse Einzel

Pfinzweiler	4	3	1	—	11:2	7:1
Neuenbürg	4	3	1	—	11:5	7:1
Arnbach	4	3	—	1	9:5	6:2
Gräfenhausen	5	3	—	2	14:11	6:4
Wildbad	4	2	1	1	11:7	5:3
Conweiler	5	2	1	2	5:4	5:5
Calw	4	2	—	2	8:11	4:4
Engelsbrand	5	2	—	3	7:14	4:6
Waldrennach	5	2	—	3	5:10	4:6
Feldrennach	4	1	1	2	9:6	3:5
Unterreichenbach	4	—	2	2	8:13	2:6
Langenalb	5	—	2	3	7:11	3:6
Ottenhausen	3	—	1	2	7:13	1:5

Schach
Pforzheim III — Calw I 4:4
Im ersten Pflichtturnier um die Bezirksmeisterschaft Pforzheim hatten die Calwer einen guten Start, da sie ihren spielstarken Gastgebern ein verdientes 4:4 abtrotzen konnten. Das Turnier stand durchweg auf einem sehr hohen Niveau und nahm einen harmonischen Verlauf. Für Calw stiegen die Herren Dr. Fielitz, Vogel, Haussühl und Müllen.
Die II. Calwer Turniersmannschaft, die im Gasthaus zum „Rebstock“ gegen Eutingen II antrat, konnte ebenfalls nach einer guten Leistung zu einem nicht erwarteten Erfolg kommen. Es siegten die Herren Burkhard, Kammerer, Scheil, Rentschler und Pfommer, während Weiß remis spielte.

Die Bildungsaufgabe der Berufs- und Fachschulen

Leiter der Berufsschulen an der Akademie für Erziehung und Unterricht

Vom 9. bis 12. September versammelten sich an der Akademie für Erziehung und Unterricht Calw die Leiter der Berufs- und Fachschulen des einstigen Landes Südwürttemberg, dazu ein Vertreter dieses Schulwesens aus dem Gesamtgebiet des neuen Landes Baden-Württemberg. Thema war die Eigenständigkeit und Eigenartigkeit des Berufs- und Fachschulwesens, damit verbunden seine Gleichwertigkeit gegenüber den anderen allgemeinbildenden Schulen, seine Gleichwertigkeit bei aller Verschiedenartigkeit.
Von drei Seiten her wurde das Thema angegriffen: vom Beruf, vom Berufsschüler und von der Pädagogik. Vom Beruf, der heute, vom „Ungelernten“ bis zum leitenden Unternehmer reichend, aufgliedert ist in 1000 spezialisierte Berufsmöglichkeiten. Kann der Mensch im Beruf, in vielen der mechanisierten und einformig-eintönigen Berufe noch Sinn und Erfüllung finden? Denn es geht ja der Berufsschule um jeden Schüler, gerade auch den, der in der modernen arbeitsteiligen Welt eine spezialisierte und vielleicht sehr monotone Arbeit zu verrichten hat? Dann: Welches sind die seelischen und geistigen Eigentümlichkeiten des Berufsschülers? Welche Möglichkeiten positiver Menschenführung bestehen für die Berufsschule? Das ganze

Problem der modernen Jugend riß sich hier auf. Dabei war ihre seelische Verfassung zusammenzusehen mit den Chancen und Aufgaben, die dieser Jugend heute geboten sind. Und endlich die im engeren Sinne erzieherischen und unterrichtlichen Fragen, die wiederum aus der Berufsart, der Nähe des Berufsschülers zu praktischen Lebensbezügen zu beantworten waren.
Die Akademie hatte eine Reihe erster Fachkräfte gewonnen, die aus der Berufsschularbeit oder der Ausbildung der Berufsschullehrer herkommend, wesentliches zu sagen hatten: Prof. Busemann (Marburg), Prof. Klenze (Tübingen-Stuttgart), Prof. Dolch (München) und Prof. Thyssen (Hamburg).
Das Berufs- und Fachschulwesen ist der jüngste Zweig am Stamme des heutigen Schulwesens. Es ist heute weithin Pflichtschule. Zugleich ist es dabei, sich immer klarer auf seine besondere erzieherische Aufgabe am Jugendlichen zu besinnen. Das stellt es ebenbürtig neben die anderen Schulformen, stellt aber damit auch den Lehrer an Berufsschulen neben die Lehrer der anderen allgemeinbildenden Schulen. Denn seine Aufgabe ist eher eine schwierigere, jedenfalls eine gleich verantwortungsvolle und echt pädagogische.

Gegen pazifistische Zweckpropaganda

Landtagsabgeordneter Simpfendorfer-Kornthal sprach in der Kreisstadt

In einer gut besuchten Parteiversammlung der CDU sprach am Sonntagabend im Saalbau Weiß der Landesvorsitzende der CDU Nordwürttemberg, Landtagsabgeordneter Simpfendorfer-Kornthal. Nach der einleitenden Begrüßung durch Bundestagsabgeordneten Schuler (Calw) befaßte sich der Landesvorsitzende mit aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik, wobei er zunächst auf die Vorgänge bei der Regierungsbildung in Stuttgart einging. Er bezeichnete die Ausschaltung der größten Partei unsres Landes, die sich zudem in beiden Landesteilen mit allen Kräften für das Zustandekommen des größeren Staatsgebildes eingesetzt habe, als einen unhaltbaren Zustand, der einer baldigen Aenderung bedürfe. Einstweilen sei nun die CDU in die Rolle der Oppositionspartei gedrängt und sie suche aus dieser Tatsache das Bestmögliche herauszuholen, indem sie eine sachliche und positive Kritik übe, andererseits aber auch der Regierung nichts schenke.

Nachdem Abg. Simpfendorfer noch einmal die bereits bekannte Haltung der CDU in der Frage des Elternrechts präzisiert hatte, kam er auf die Zukunftsaufgaben zu sprechen. In einem von der CDU ausgearbeiteten Verfassungsentwurf für das Land Baden-Württemberg fordere die Partei, daß die neue Verfassung dem Volke vorgelegt und auch der Landtag nicht aus der Verfassungsgebenden Landesversammlung heraus gebildet, sondern direkt vom Volke gewählt werde. Das gleiche Prinzip müsse auch für die Wahl des Ministerpräsidenten gelten; ferner sei vorgesehen, sowohl den Regierungschef als auch die Minister nicht mehr aus den Reihen der Abgeordneten hervorgehen zu lassen.

Weitere Betrachtungen des Redners galten den beiden großen internationalen Vertragswerken des Generalvertrags und des Vertrags über die europäische Verteidigungsgemeinschaft, deren baldige Unterzeichnung der Abgeordnete als unbedingte Notwendigkeit zur Konsolidierung des bisher Erreichten und als einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Erlangung der vollen staatlichen Souveränität des Bundesgebiets bezeichnete. Mit Nachdruck wandte sich der Redner gegen den Versuch, das christliche Verantwortungsbewußtsein der Bevölkerung zu pazifistischer Zweckpropaganda zu mißbrauchen und ihr unter Heranziehung von Bibelzitate den klaren Blick für die Erfordernisse der Stunde zu trüben. Es sei allerdings nicht zu umgehen, daß das deutsche Volk einen entsprechenden Beitrag zur Sicherung des Friedens leisten müsse.

In der anschließenden Diskussion wurde von einem Sprecher auch das Problem der sog. „Kriegsverbrecher“ zur Sprache gebracht. Abg. Simpfendorfer gab hierzu die Antwort, daß man sofort nach Unterzeichnung der oben genannten Verträge eine gemischte Kommission bilden werde, die zu gleichen Teilen aus deutschen und alliierten Vertretern bestehen soll und die Aufgabe hat, jeden einzelnen Fall zu überprüfen. Auch bei denjenigen „Kriegsverbrechern“, die dann für „schuldig“ befunden würden, wolle man die Ueberführung in deutschen Gewahrsam erreichen.

In seinem Schlußwort umriß der Bundestagsabgeordnete Schuler erneut seinen Standpunkt bezüglich der Unterzeichnung der Verteidigungsbeiträge. Jeder einzelne Abgeordnete sei hier vor eine schwere Entscheidung gestellt und werde augenblicklich von Seiten der Befürworter wie der Gegner der Verträge mit ganzen Stößen von Zuschriften überschüttet. Er selbst sehe jedoch keine andere Möglichkeit als die der Unterzeichnung, denn im Falle einer Ablehnung müsse befürchtet werden, daß entweder der rechtlose Zustand der ersten Nachkriegszeit wieder eintrete oder aber sich die vier Großmächte auf Kosten unseres Volkes einigten.

In wenigen Stunden schrankfertige Wäsche

Auch Liebelsberg hat jetzt eine neuzeitliche Waschanlage

Liebelsberg. Schon im Jahr 1905 errichtete die Gemeinde ein Gebäude, in dessen oberem Stockwerk die Kinderschule und in den unteren Räumen zwei Backöfen und eine Waschküche eingerichtet wurden. Die Bäuerinnen und Hausfrauen wurden durch die damaligen Neuerungen in ihrer schweren Arbeit wesentlich entlastet. Die Kinderschule und Backanlage blieben bis heute unverändert. Die Waschanlage erhielt 1938 zwei Trommelmaschinen mit elektrischem Antrieb und die Arbeitszeit für eine Wäsche verringerte sich von einem ganzen Tag auf einen halben. Inzwischen haben sich die sehr in Anspruch genommenen Maschinen abgenutzt und müßten ersetzt werden.

Nachdem der Bürgermeister mit einigen Hausfrauen verschiedene neue Waschanlagen besichtigt hatte, beschloß die Gemeindebehörde, den Waschraum vollständig neu einzurichten. Während der letzten Wochen wurden die notwendigen Veränderungen für die Neuanlage vorgenommen. Die Raiffeisen-Genossenschaft stellte zwei „Lavita“-Waschmaschinen, eine „Miele“ für Buntwäsche, eine Trockenanlage und eine Bügelmaschine auf. Der Raum ist zweckmäßig aufgeteilt und alle Geräte praktisch gebaut. Durch einen Heizkessel werden die Maschinen mit dem nötigen Heißwasser versorgt und außerdem ein 300 l fassender Wasserspeicher auf die jeweils gewünschte Temperatur erwärmt. Der Wasservorrat ermöglicht die Benützung der eingebauten Badeanlage während des ganzen Tages.

In der letzten Woche lud nun Bgm. Braun die Hausfrauen zu einer Besprechung über die neue Waschanlage ein. Er unterrichtete sie über die Wirtschaftlichkeit der Anschaffung, die Berechnung des Waschpreises und gab praktische Ratschläge für die Benützung und pflegliche Behandlung. In wenigen Stunden können künftig die Frauen die angelegte Wäsche sauber gewaschen, getrocknet und gebügelt nach Hause nehmen. Die Kosten erhöhen sich gegenüber der seitherigen Einrichtung nicht, wenn man berücksichtigt, daß die Ausgaben für Heizung und Waschmittel eingerechnet sind.

Im Auftrag der Raiffeisen-Genossenschaft erläuterte Fr. Hammer den Anwesenden den Waschvorgang in den verschiedenen Maschinen. Zuletzt bat sie um rechtzeitige Anmeldung und Einhaltung der Waschzeiten, um gegenseitige Rücksichtnahme und besonders um die Unterstützung von Fr. Reutter, der bewährten Betreuerin der Waschanlage. Anschließend ließen sich die Teilnehmerinnen das Waschen in der neuen Einrichtung praktisch vorführen. Zum Abschluß dankten die Frauen Fr. Hammer für ihre wertvollen Erklärungen und besonders dem Bürgermeister für die wohlthätige Einrichtung, die ihnen viel Zeit erspart.

CALWER TAGBLATT
Verlag Paul Adolph, in der Südwest-Presse GmbH.
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Lokale Schriftleitung: Helmut Hoeser
Redaktion und Geschäftsstelle: Calw, Lederstraße 23
Telefon 735, nach Geschäftsbl. 734
Druck: A. Oelschläger s/ba Buchdruckerei, Calw
Monatlich Bezugspreis: 2,80 DM aus 40 Pfg. Trägerlohn



gibt der kluge Handwerksmeister von Zeit zu Zeit eine kleine Anzeige in der Heimat-Zeitung Calwer Tagblatt auf, um sich empfehlend in Erinnerung zu bringen.

Laden
mit oder ohne Wohnung zu mieten, pachten oder kaufen gesucht. Angebote unter C 343 an das Calwer Tagblatt.

Rind
Ein schönes jähriges hat zu verkaufen
Christian Reichle, Althurg

Im Spiegel von Calw

Vorbereitungskurs für die Meisterprüfung

Die Schulleitung der Gewerblichen und Kaufmännischen Berufsschule Calw gibt bekannt: Am Montag, 22. September, beginnt um 20 Uhr ein Vorbereitungskurs für die Meisterprüfung. Er findet an drei Abenden in der Woche statt und ist bis Mitte Februar 1953 zu Ende.

Am Mittwoch, 24. September, beginnt um 19 Uhr ein freiwilliger Abendkurs in Technischem Rechnen für Mechaniker, Werkzeugmacher und Maschinenschlosser. Dieser Kurs wird ebenfalls bis Mitte Februar 1953 beendet.

Die Abendkurse der Kaufmännischen Abteilung beginnen erst Mitte Oktober.

Tausend Luftballons stiegen auf

Zum „Tag des Freien Europa“ stiegen in Calw 1000 Luftballons auf, um auf diese Weise das Zusammenstreben eines ersten europäischen Parlaments zu feiern. Am 10. September trat die Parlamentarische Versammlung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl zusammen. Tausende von Plakaten, Klebezetteln, Faltbroschüren und Briefverschlussschloßer wurden verteilt, um die Schulen und die gesamte Öffentlichkeit auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen. Gestern schloß nun ein Ballonaufstieg, veranstaltet von den Calwer Schulen, die Aktion ab. An allen Ballons hingen Postkarten des Bundes Europäischer Jugend mit Größen an die Jugend ganz Europas. Die Finder solcher Karten werden gebeten, sie unter Angabe des Fundortes an die angegebene Anschrift zu schicken.

Deckenfabrik erwirbt kath. Kinderheim

Wie wir erfahren, haben die Ver. Deckenfabriken Calw AG. das katholische Kinder-Genossenschaftsheim der Caritas am Hirsauer Wiesenweg erworben. Das Unternehmen will dort vier Wohnungen für Werksangehörige einrichten. Als Ersatz dafür hat die Caritas den Gasthof zum „Löwen“ in Hirsau käuflich übernommen und will ihn, zunächst mit verminderter Kinderzahl, bis Mitte des kommenden Monats beziehen. Der erforderliche Umbau des Gebäudes soll im nächsten Jahr vorgenommen werden.

Ins Amtsgerichtsgelängnis Calw übergeführt

Der Techniker Thieme, der sich während seiner Tätigkeit bei der Kreisbaugenossenschaft Calw Verfehlungen gegenüber Lieferanten und Bauherren hatte zuschulden kommen lassen, daraufhin flüchtig gegangen war und erst nach einiger Zeit in Konstanz gefaßt werden konnte, ist vergangene Woche in das Amtsgerichtsgelängnis Calw übergeführt worden. Die im Laufe dieser Woche zur Durchführung kommende Vernehmung wird endgültige Klarheit über das Ausmaß der Unregelmäßigkeiten bringen.

Staatsprüfung für den bautechnischen Dienst

Die nächste Staatsprüfung für den höheren bautechnischen Dienst im Bauingenieurfach wird in der Zeit zwischen Dezember 1952 und Februar 1953 stattfinden. Die Meldungen zu dieser Prüfung sind beim Technischen Landesamt in Ludwigsburg, Schloß, bis spätestens 1. November 1952 einzureichen. Es ist darin anzugeben, auf welchem Fachgebiet der „Größere Entwurf“ ausgearbeitet werden will. Der Meldung sind beizufügen:

1. ein handgeschriebener Lebenslauf; 2. die Ausweise über a) den Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit, b) das Bestehen der Diplomhauptprüfung, c) den Vorbereitungsdienst (Arbeitsverzeichnis und Zeugnisse); 3. ein Leumundzeugnis; 4. eine beglaubigte Abschrift der Spruchkammerbescheide.

Nach Prüfung der eingereichten Unterlagen erhalten die Bewerber weitere Mitteilung.

10000 DM sind zu gewinnen

Unter dem Titel „Viel Glück — wir machen alle mit“ beginnt der Süddeutsche Rundfunk am 25. September um 20.05 Uhr mit einer neuen Rätsel-Sendereihe, in der für den Hauptgewinner jeweils 10.000 DM ausgesetzt werden. Mit der neuen Reihe werden die Hörer „Frohes Raten — gute Taten“ und „Wir senden — Sie spenden“ im kommenden Winterhalbjahr fortgesetzt. Außer dem Hauptpreis werden Geldprämien von 1000, 500, 100, 50 und 10 DM sowie je zehn Rundfunkapparate nach jeder Sendung verteilt. Zur Teilnahme an dieser „Lotterie“ des Süddeutschen Rundfunks berechtigt eine Spende von 50 Pfg.

Freude jeden Tag

aufs neue bereitet Ihnen der Glanz Ihrer Böden, wenn Sie KINESSA-Bohnerwachs verwenden. Es läßt sich leicht und geschmeidig auftragen, ist sehr ausgiebig und kann oft naß gewischt werden.



Calw: Drogerie Berndorf
Bad Liebenzell: Drogerie Himpfeler

Dauerbrandofen
guterhalten, umständelhalber günstig zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes